

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Restamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 338.

Verlags-Verantwortlicher No. 2938.

Freitag, den 22. Juli.

Redaktions-Telephon No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zwisch-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Kriegsrecht und Kriegsunrecht.

Krieg, Handel und Piraterie, dreieinig sind sie, nicht zu trennen! An die Wahrheit dieses alten Satzes werden wir auch jetzt recht unversehrt erinnert. Obwohl sich der Krieg zwischen Rußland und Japan im fernsten Osten abspielt, wahren wir doch, die wir so weit vom Kriegsschauplatz entfernt sind, die schädigenden Wirkungen des Krieges in unserem eigenen wirtschaftlichen Leben. Denn in der heutigen Zeit des hochentwickeltesten Weltverkehrs gibt es noch viel größerer Verdrängung das Wort, welches Goethe schon vor einem Jahrhundert ausgesprochen hatte: Orient und Occident sind nicht mehr zu trennen!

Die Vorbeeren, welche die russische Flotte sich im Gelben Meer bisher nicht gepflückt hat, sucht sie sich anscheinend im Roten Meer durch die minder gefährliche Jagd auf harmlose Handels- und Postschiffe zu verschaffen. Die Übergriffe, welche sich die sogenannten freiwilligen Kreuzer der russischen Flotte, die sich unter falscher Flagge, nämlich als Hospitaltschiffe maskiert, die Durchfahrt durch die Dardanellen erwidert hatten, im Roten Meer zuzuschanden kommen lassen, haben bereits zu ernsthaften Konflikten und zu diplomatischen Schritten sowohl der deutschen wie der englischen Regierung geführt. Und diese Schritte haben, wenigstens soweit dies die Übergriffe gegen das deutsche Schiff betrifft, bereits eine gewisse Wirkung ausgeübt.

Diese Wirkung hat darin bestanden, daß die auf dem „Smolensk“ beschlagnahmte Post von dem Kaiserlichen Kommando wieder herausgegeben worden ist, jedoch mit Ausnahme zweier für Nagasaki bestimmten Säcke. Die deutsche Regierung hat nun zwar erklärt, daß die Durchsicht der Post „vielleicht“ angängig gewesen sei. Aber auch in der Zurückbehaltung der beiden für Nagasaki bestimmten Postsäcke ist offenbar ein völkerrechtswidriger Akt zu erblicken, denn nach völkerrechtlichem Gebrauch dürfen als verbotene Transporte nur solche Schriftstücke angesehen und beschlagnahmt werden, die sich auf die Kriegsverhältnisse beziehen, im Auftrag eines Kriegsführenden oder an einen Kriegsführenden. Es wird er-

wartet werden müssen, daß die deutsche Regierung auch den Tatbestand dieser Beschlagnahme zum Gegenstand eingehender Untersuchung und entsprechender diplomatischer Schritte macht, und daß sie zugleich hinreichende Genugtuung und entsprechende Buße für alle verursachten Schädigungen erzwingt, wie dies im Jahre 1900 auch gegenüber England geschehen ist.

Damals war England der aktive Teil, jetzt ist es der passive, der Leidende. Wir empfinden eine ehrliche Genugtuung darüber, daß jetzt auch England die Schäden des Seekrieges durchlöstet, nicht aus Schamensfurcht, nicht aus Voreingenommenheit gegen England, sondern aus einem viel ernsteren Grunde. Diejenige Macht, welche sich bisher stets, und zuletzt noch auf der Haager Konferenz, gegen jede Reform und Erweiterung des Seekriegsrechts gestäubt hat, ist England. Alle Bestrebungen, das Kriegsrecht zur See, das heute leider noch ein Kriegsunrecht ist, im modernen Sinne, d. h. im Sinne der Humanität auszubauen, sind von England mit der nach selbststichtigen Begründung abgelehnt worden, daß es angesichts seiner starken Flotte kein Interesse an diesen Fragen habe. Noch auf der Haager Konferenz von 1899 hat England die von verschiedenen Staaten angeführte Frage der Reform des Seekriegsrechts durch seinen scharfen Protest von der Tagesordnung verdrängt, so daß die Konferenz sich damit begnügen mußte, den „Wunsch“ zu äußern, daß die Unverletzlichkeit des Privateigentums im Seekriege zum Gegenstand der Beratung auf einer späteren Konferenz gemacht werde.

Es ist bei dem frommen Wunsch geblieben. Aber daß den Nachteil von dieser selbststichtigen Haltung jetzt gerade diejenige Macht trägt, welche sich damals gegen die Reform des Seekriegsrechts gestäubt hat, und daß sie diese Nachteile gerade durch die Macht erfährt, welche die Einberufung der Haager Konferenz bewirkt hat, das ist der grimmige Humor der Weltgeschichte. An den Engländern wird jetzt das Wort wahr gemacht, daß man damit gestraft wird, womit man gesündigt hat. In England ist man empört darüber, daß die russischen Schiffe es sich herausnehmen, weitab vom Kriegsschauplatz im Roten Meer neutrale Schiffe zu durchsuchen oder gar zu beschlagnahmen. Welch kurzes Gedächtnis doch die Engländer haben. Auch sie haben sich im Jahre 1900 das Recht angemahnt, im Roten Meer das Durchsuchungsrecht gegen neutrale Schiffe auszuüben, obwohl der Kriegsschauplatz damals auch weit entfernt war, und obwohl — und das fällt ersaherend ins Gewicht — die Buren überhaupt keinen Hafen hatten, mithin damals alle Häfen neutral waren.

Aber wir wollen nicht nachtragend sein. Wenn die Engländer jetzt, wo sie nicht Hammer, sondern Amboss sind, ihre Taktik ändern und zu einer Reform des Seekriegsrechts, die hoffentlich nach der Beendigung des russisch-japanischen Krieges aufs neue angezogen werden wird, die Hand bieten wollen, dann sind wir bereit, ihnen eine bessere Note in ihr internationales Führungsbüchlein

zu schreiben. Wenn die Schädigungen, welche die handelstreibenden Nationen jetzt durch den Seekrieg erfahren, die Frage der Reform des Seekriegsrechts in Fluß bringen sollten, dann könnte am Ende noch der Kapitän des „Smolensk“ auf die Ehrentafel jener historischen Persönlichkeiten geschrieben werden, welche bilden einen Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft!

hd. London, 21. Juli. Aus Port Said wird telegraphiert, daß bei Anlauf des englischen Dampfers „Malacca“ im dortigen Hafen der Korrespondent desselben wegen des Vorgehens der Russen protestierte und sich weigerte, die britische Flagge herabzulassen. Er ließ dieselbe an Mast festnageln. Die russischen Seeleute rissen dieselbe jedoch herab, worauf der Kommandant der „Malacca“ aufs neue protestierte.

wh. London, 21. Juli. (Unterhaus.) Gegen Schluß der Sitzung erklärte der Premierminister Balfour, die Regierung habe keine Befähigung des Verhältnisses über die Freilassung des Dampfers „Malacca“ erhalten.

hd. Port Said, 21. Juli. Wie es heißt, befanden sich an Bord des beschlagnahmten englischen Schiffes „Malacca“ namentlich auch Teile von Schiffskränen, welche für den japanischen Hafen von Moji bestimmt waren.

hd. Paris, 21. Juli. Der englische Botschafter hatte gestern beim diplomatischen Empfang über den Fall wegen der Beschlagnahme der „Malacca“ eine längere Unterredung mit Delcassé und verheißte ihm nicht, daß seine Regierung den Fall sehr ernst nehme. Er verlangte zwar kein Eingreifen Frankreichs, doch schien Delcassé den Eindruck empfangen zu haben, daß die englische Regierung glaube, hier sei für Frankreich eine ausgezeichnete Gelegenheit, durch eine geeignete vertrauliche Einwirkung in Petersburg eine Gefahr für den Weltfrieden zu beschwören. (Post, 21.)

hd. Wien, 21. Juli. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Paris telegraphiert: Zwischen der französischen Regierung und den Regierungen von Rußland und England hat gestern ein lebhafter Schaftenaustausch über die Frage der „Malacca“ stattgefunden. Die französische Regierung wirft auf eine friedliche Lösung des Konfliktes hin. In hiesigen parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß es gelingen werde, Rußland zu dem Gehändnis seines Irrtums zu bewegen und daß sich kein weiterer Konflikt aus dem Zwischenfall ergeben werde.

hd. London, 21. Juli. Der kritische Ernst der durch das Vorgehen Rußlands im Roten Meer geschaffenen Lage findet seinen markanten Ausdruck in der gewungenermaßen Mäßigung, mit der die hiesige Regierungspresse sich dazu äußert. Das Organ des Premierministers Balfour, der „Daily Telegraph“, und der in enger Fühlung mit Lord Lansdowne stehende „Daily Graphic“ sprechen übereinstimmend die zuverlässliche Hoffnung auf eine Einlenkung Rußlands und im Anschluß daran auf eine gütliche Beilegung des Streitfalles aus. Nicht nur die „Times“ als Vertreterin des aggressiven Imperialismus, Chamberlainscher Observanz, auch der gemäßigt konervative „Standard“ verlangt, falls Rußland die „Malacca“

Gebets, ein kleiner, forpulerter Herr, stürzte endlich zum Telefon und ließ sich mit der letzten Kontrollstation verbinden. Man berichtete ihm, daß soeben der Wagen, den Donat kurz vor Chateau-Vanne überholt hatte, St. Bith passiert habe.

„Wo sind Donat und Capitant geblieben?“ fragte der Brüsseler außer sich.

Das wußte man nicht zu sagen. Auch der Konkurrent, der sie überholt hatte, vermochte keine Auskunft zu geben. Er hatte den Capitantschen Wagen auf der ganzen Rennstrecke nicht gesehen.

Nun bemächtigte sich eine steigende Aufregung der Versammlung. Es war den meisten gewiß, daß ein Unglücksfall stattgefunden hatte. Sicher war der Capitantsche Wagen in dem forsmoorbedeckten, auch heute wieder ziemlich nebligen Gelände zwischen dem Bemm und der Eifel vom Wege abgekommen.

Nach einer weiteren spannungsvollen Viertelstunde traf dann endlich aus St. Bith die Bestätigung dieser Vermutung ein: der Donatsche Wagen war nicht beim Dorfe Hüting eine Böschung von sechs Metern hinabgestürzt. Capitants Tod war auf der Stelle eingetreten, der gestörte Wagen lag im Moor, das Rennen war für ihn verloren!

Gebets war ganz verzweifelt. Ungefaßt wollte er zur Unglücksstätte eilen. Aber man war davon durch das Rennen selbst im Augenblick völlig abgeschnitten. Ein Verkehr mit Pferden war auf der Chaussee innerhalb der nächsten Stunden ganz ausgeschlossen — fast ebenso gefährlich aber war es, den Rennwagen in einem Automobil entgegenzufahren.

So mußte sich Gebets also dazu entschließen, die Eisenbahn zu benutzen.

Es war sechs Uhr Abends, als er endlich an der Unglücksstätte eintraf.

Donat hatte ein paar böse Stunden hinter sich. Die Aufregung der Bevölkerung über den tödlichen Sturz des

Die Fahrt ums Glück.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(48. Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

In Nachen herrschte allgemeiner Festjubel.

„Das Ziel „Schöntal“ dicht bei der Stadt war schon vom frühen Morgen an von Tausenden von Neugierigen umlagert.“

Man hatte eine große Tribüne errichtet, auf der von Mittag an eine Kapelle konzertieren sollte. Voraussichtlich trafen die letzten Rennwagen erst abends, wenn nicht in der darauffolgenden Nacht ein. Für die Rennfahrer waren allerlei glänzende Ehrungen in Aussicht genommen: im Kurhaus fand ein Bankett statt, im Kurgarten veranstaltete man eine große Reunion mit italienischer Nacht.

Gegen fünfhundert Franzosen waren den Abend zuvor mit der Bahn von Paris abgereist, um beim Endkampf des ersten Renntages in Nachen zugegen zu sein. Das internationale Gepräge gab dem sonst stillen, in seinem Straßenbild ein wenig nüchternen Ort, etwas Großstädtisches.

Von stürmischen Jubelrufen begrüßt, passierte Journaler gleich nach zwölf Uhr das Ziel. Er hatte fast unterbrochen die Führung behauptet. Mit größter Spannung hatte man die Devisen und telephonischen Meldungen aus den Kontrollstationen und den übrigen Durchfahrtsorten verfolgt.

Die gefährlichsten Konkurrenten für ihn während der ersten Morgenstunden waren Girardot, Charron und Donat gewesen.

Alle drei hatte er glänzend geschlagen.

Girardot hatte durch das Plagen eines Pneumatiks bei Sedan viel Terrain verloren, Charron war der Wagen ganz und gar zerbrochen.

Nach dem Stand der Meldungen aus Chateau-Vanne kam schließlich niemand mehr als Donat in Frage.

Am Ziel in Nachen fiel besonders ein Belgier, der gleichfalls soeben erst aus Paris hier eingetroffen war, durch seine Aufregung auf. Den Fachleuten war er nicht bekannt. Man vermutete daher, daß er gleich vielen anderen Herren der Geschäfte, und lebte sich nur mit hohen Betten engagiert hatte. Es war allgemein bekannt, daß Betten in Höhe von mehreren Millionenfrank abgeschlossen worden waren.

Endlich machte sich der Fremde mit einigen der Herren vom Komitee bekannt. Man erfuhr nun, daß es Monsieur Gebets war, der Brüsseler Fabrikbesitzer, dessen Namen man schon verschiedentlich als den des Hauptgebers von Capitant hatte nennen hören.

Die Leistung der neuen Capitantschen Maschine, die der junge Deutsche, Capitants Compagnon, steuerte, rief Sensation hervor. Als das Resultat aus Chateau-Vanne vorlag, beglückwünschte man den Belgier bereits.

Die Gefühle der am Ziel Versammelten wechselten bei jeder neuen Meldung. Diejenigen, für die der Sieg Journiers einen sicheren Gewinn bedeutete, gerieten in die größte Unruhe, als sie von dem Ort für Ort an Chancen gewinnenden Tempo Donats hörten.

Das Interesse der geschäftlich nicht Beteiligten war für diesen Wagen deshalb besonders lebhaft, weil bekannt geworden war, daß sich eine Dame auf ihm als Mitfahrerin befand. In der Viertelstunde, die der Meldung von Donats Durchfahrt durch Chateau-Vanne folgte, schwebte der Name der temperamentvollen Chausseuse auf aller Zungen.

Es wurden unter der Hand sofort wieder kleine Betten vorgenommen. Man berechnete die Fahrzeit, die der Donatsche Wagen voraussichtlich bis St. Bith brauchen würde, und setzte für und gegen.

Aber Minute um Minute verging über die angekommene Zeit hinaus, ohne daß eine Meldung aus St. Bith eintraf.

nicht unverzüglich freiläßt oder den Dampfer gar in einen russischen Priisenhafen schleppt, die Mobilmachung der englischen Flotte. Daß die Regierung zu einer solchen der englische Nation Mann für Mann hinter sich habe, steht fest. Die Wogen der Erregung gehen in der Bevölkerung bereits sehr hoch. Unter den 10 inzwischen auf die „Marmora“ umgeschifften Passagieren der „Malacca“ befinden sich zwei englische Offiziere.

hd. London, 22. Juli. Der „Daily Express“ erfährt von informierter Seite, die britische Regierung habe von Rußland eine ausweichende Antwort erhalten. Das britische Kabinett habe daraufhin beschlossen, die „Malacca“ durch Kriegsschiffe nach einem britischen Hafen eskortieren zu lassen. Es sieht diesen Schritt nicht für einen kriegerischen Akt an, ebenso wenig wie die Beschlagnahme der „Malacca“ seitens Rußlands, und überlasse es Rußland, den Akt auszulösen, wie es wolle.

hd. London, 22. Juli. Die britische Regierung erhielt von Rußland betreffs der „Malacca“-Affäre zufriedenstellende Zusicherungen, so daß diese Angelegenheit als beigelegt und die Freigabe des Schiffes als bevorstehend betrachtet werden kann. Trotzdem soll England entschlossen sein, die Dardanellen durch das Mittelmeer-Geschwader zu sperren.

hd. London, 22. Juli. Nach einem Privattelegramm aus Petersburg hat die russische Regierung nach Suez telegraphisch Weisung gegeben, die „Malacca“ freizulassen. Die Instruktion dürfte aber erst nach der Abfahrt der „Malacca“ in Port Said eingetroffen sein. Infolgedessen wird mit der Möglichkeit eines feindlichen Zusammenstoßes von Schiffen des britischen Mittelmeer-Geschwaders mit der unter russischer Flagge fahrenden „Malacca“ gerechnet. Sämtliche Blätter verlangen auf das entschiedenste, daß die Mittelmeerflotte kurzen Prozeß mache.

hd. London, 22. Juli. Die bereits ernste Lage hat sich durch das Auslaufen der „Malacca“ mit russischer Besatzung aus Port Said noch erheblich verschlimmert. Die enttäuschte gelbe Presse tobt, aber auch ernüchterte Blätter werden sehr heftig. Man erklärt, Rußland hätte, wenn es gewollt, volle Zeit gehabt, Englands Forderung nach Freigabe des Schiffes zu erfüllen. In Marinekreisen wird gefordert, daß der Kommandant der Mittelmeerflotte von der „Malacca“ Besitz ergreifen und die russische Besatzung als Gefangene abführen solle. Andererseits wird vor Übereilung gewarnt, da Rußland den Konflikt zur Werbung anderer Mächte für seine Sache ausnutzen könne. Weitern morgen traf ein Kurier aus Petersburg mit wichtigen Depeschen ein und nachmittags fand ein Ministerrat statt.

wb. London, 22. Juli. Der „Daily Telegraph“ glaubt, das Ergebnis zweier Kabinettsitzungen am 21. Juli sei gewesen, nicht zuzugeben, daß die „Malacca“ einen russischen Hafen erreiche. Es sei nicht unmöglich, daß die englische Regierung die Einfahrt in einen neutralen Hafen erlauben werde, wo die Ladung geprüft und festgesetzt werden könnte, ob die Munition für das englische Geschwader bestimmt sei. Das Blatt fährt fort: Wir glauben, daß der russischen Regierung klar gemacht werden müsse: In russischen Kreuzern umgewandelte Handelsschiffe könne unter keinen Umständen die Beachtung zuerkannt werden, sich in die englische Schifffahrt einzumischen.

hd. Petersburg, 22. Juli. Bei Besprechung der „Malacca“-Affäre betont die hiesigen Blätter, daß die russische Regierung alles vermeiden werde, was zu einem Konflikt mit England führen könnte. Die Beschlagnahme der „Malacca“ sei deshalb erfolgt, um zu zeigen, daß Rußland nicht gewillt sei, für die Dauer zu bulden, daß britische Schiffe offen Schmuggel treiben und die japanische Flotte mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln versorge. Diesem Zustande müsse ein Ende gemacht werden.

Politische Übersicht.

In den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen.

Nun es jetzt beiläufig acht Tage sind, daß die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen in Norderny dauern, so ist wohl anzunehmen, daß etwas bei den dortigen Besprechungen herauskommen wird, was als eine Verständigung angesehen werden kann. Da ein Berliner Blatt von einer „maßgebenden Seite“ erfahren haben wollte, daß die Norderner Konferenzen zu einer Verständigung auf der Basis der Minimalzölle unter deutschen Zugeständnissen in der Veterinärfrage geführt hätten, so wird in der Wilhelmstraße Wert darauf gelegt, der Unterstellung zu begegnen, daß das betreffende Blatt aus amtlicher deutscher Quelle geschöpft habe. Die „National-Zeitung“, die in diesem Falle als Sprachrohr des Auswärtigen Amtes anzusehen ist, schreibt: Die wirklich „maßgebenden“ Stellen bewahren über den materiellen Stand der Verhandlungen selbstverständlich Schweigen; dies schließt ein, daß sie auch keine unrichtigen Mitteilungen über das Ergebnis der Konferenzen veranlassen. Die Bewahrung des Schweigens der wirklich maßgebenden Stellen über den materiellen Stand der Verhandlungen versteht sich allerdings von selbst, namentlich auch mit Rücksicht darauf, daß wir noch mit einer ganzen Reihe anderer Staaten in Verhandlung stehen, die wir über das Ergebnis der Konferenzen mit den russischen „maßgebenden“ Stellen so lange im Unklaren zu lassen, ein dringendes Interesse haben, bis wir auch mit ihnen im Reinen sind. Ob nicht von Seiten des einen oder anderen Staates, mit dem wir noch nicht so weit sind, wie vermutet werden darf, daß wir es mit Rußland seien, durch Verbreitung richtiger und unrichtiger Nachrichten versucht wird, den Schleier des Geheimnisses zu heben, der von amtlicher deutscher Seite über die Norderner Konferenzen so lange wie möglich gebreitet werden wird, steht dahin.

Soziale Zahlen.

Neuerdings werden wieder allerhand Vorschläge flüchtig, aus der sozialdemokratischen Partei zu Agitationszwecken noch mehr Geld herauszuholen, als sie schon jetzt aufzubringen vermag. Schließlich kann auch einmal dieser Krug, der zu Wasser geht, das Schicksal anderer Krüge teilen. Inzwischen wird es nützlich sein, von Zeit zu Zeit einen vergleichenden Blick auf die Zahlen zu werfen, die Laffalle vorläufig, im anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine große Arbeiterversicherungs-Gesellschaft ins Leben zu rufen, und auf diejenigen, die annähernd einen Maßstab für die Leistungen gewinnen lassen, die im Beginn des jetzigen Jahrhunderts, also nicht viel mehr als ein Menschenalter seit Laffalles Tod, auf Grund der vom Reich inaugurieren Sozialreform den Kranken, zu Unfall gekommenen, dem Alter und der Invalidität entgegengegangenen Angehörigen der arbeitenden Klasse aufzubringen ermöglicht wurden. Laffalle beriet den Plan einer großen Arbeiterversicherungs-Gesellschaft mit dem bekannten Breslauer Fortschrittler Ziegler. Dieser arbeitete die Statuten aus und schrieb darüber an Laffalle: „Sie sind nur ein Entwurf, aber ich warne doch, wesentlich mehr zu präzisieren. Ich habe nur zwei Pfennig Prämienbeitrag vom Verdienstalter per Woche angelegt, das ist bei sechs Taler Wochenverdienst 1 Sgr. = 1/100 des Verdienstes = circa zwei Arbeitstage per Jahr. Nehme ich an, daß in ganz Deutschland nur 200 000 Arbeiter zusammenzutreten, daß sie nur 15 Sgr. täglich, also 3 Taler die Woche verdienen, so würde die Einnahme von zwei Arbeitstagen jährlich 200 000 Taler betragen, womit sich schon etwas anfangen

läßt. Wenn der französische Finanzminister auf die Steuer nur einige Zusatz-Centimes auschreibt, so läuft das gleich in die Millionen. Ein einziger Arbeitstag, als Zusatzpennig ausgeschrieben, deckt gleich 100 000 Taler bei 200 000 Arbeiter.“ Zum Vergleich dessen, was damals als höchstes praktisch sozialreformerisches Ziel sich darstellte, mit dem, was heute zu erreichen möglich geworden ist, sei angeführt, daß die reichs-gesetzliche Arbeiter-versicherung nicht weniger als 18 Millionen Arbeiter umfaßt, und daß nach einer Aufstellung des Reichsversicherungsamtes vom Jahre 1902 an Renten zur Auszahlung gelangten 78 612 890,60 Mark auf Invalidenrenten, 1 812 069,96 Mark auf Krankenrenten, 23 521 326,51 Mark auf Altersrenten, zusammen 103 946 287 07 Mark.

Der fünfte Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

hat sich zu einer bedeutenden Kundgebung gestaltet. Abgesehen davon, daß seine über Erwarten zahlreiche Besetzung mit Delegierten des In- und Auslandes bewies, eine wie große Zahl von deutschen Arbeitern zwar bereit ist, für eine Besserung ihrer Existenzbedingungen einzutreten, im übrigen aber auf dem Boden des nationalen Staates zu bleiben gewillt ist, wurde vor allem auf dem Kongress positive Arbeit geleistet. Die Erörterung der wichtigsten Arbeiterforderungen der Gegenwart und eine klare, präzise Stellungnahme zu diesen erfüllten die Verhandlungen in Essen und stellten sie dadurch in einen sehr wirksamen Gegensatz zu dem unergiebigen Dresdener Parteitag der Sozialdemokratie. Angesichts der Ergebnisse und Forderungen auf dem christlichen Gewerkschaftskongress, wird auch das Programm des diesjährigen Bremer Parteitages der Sozialdemokratie noch manche Ergänzung erfahren müssen, um nicht in zu großer Leere jenem gegenüber zu stehen. Zwei Momente sind es namentlich, die in Essen mit erschütternder Bestimmtheit von allen Rednern zum Ausdruck gebracht wurden, einmal, daß die christlichen Arbeiter ohne Unterschied der Konfession treu und fest auf dem Boden von Kaiser und Reich zu stehen gewillt sind, ferner aber, daß sie bei aller Treue zu Kaiser und Reich fest und entschieden auf allen berechtigten Forderungen der Arbeiter zur Besserung ihrer wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Lage beharren. Daher wird namentlich die Forderung nach Gleichberechtigung, sowie nach der lange von der Regierung versprochenen gesetzlichen Interessenvertretung mit großer Bestimmtheit von ihnen erhoben. Wir fählen uns in erster Linie als Staatsbürger, in zweiter Linie als Arbeiter“, diese Worte des Arbeitersekretärs Behrens-Berlin bringen die allgemeine Stimmung scharf und treffend zum Ausdruck. Im übrigen zeichnen sich alle Forderungen des Kongresses, wie sie in den Resolutionen zu den großen sozialpolitischen Fragen der Arbeitslosenversicherung und des Heimarbeiter-schutzes zum Ausdruck kommen, durch vernünftiges Maßhalten aus. Zur Frage der Arbeitslosenversicherung wird bei aller Würdigung ihrer großen Dringlichkeit für den Arbeiter anerkannt, daß die Zeit für ihre sofortige Lösung im Wege einer Reichs-Arbeitslosenversicherung noch nicht gekommen sei, daß hier vielmehr mit großer Vorsicht vorgegangen werden müsse. Infolgedessen wird in der angenommenen Resolution zunächst den Gewerkschaften empfohlen, der Frage der Arbeitslosenunterstützung ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von der Regierung wird zunächst nur eine reichs-gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises und der Arbeitszeit für die Arbeiter gefordert, damit diese die Selbsthilfe ungehindert organisieren können. Auf dem Gebiete der Heimarbeit wird ein Eingreifen des Staates zur Eindämmung der hier bestehenden Mißstände verlangt. Namentlich wird die Ausdehnung der Arbeiterversicherung auf die Hausin-

Barifers war ebenso groß und lästig als das neugierige Interesse für die regungslos daliegende Maschine.

Mittels der Dedes, die sich in der kleinen Bagage auf dem Wagen selbst befanden, entzog Donat den Anblick des Toten dem Gassen der Menge. Der Doktor aus St. Bith, den man ihm endlich zuführte, konnte auch nur Capitanis Tod feststellen.

Hewesys Verzweiflung vergrößerte noch den allgemeinen Wirrwarr. Immer wieder drang er mit vorwurfsvollen Fragen in Donat: wie das Unglück denn nur möglich gewesen wäre, wald' ein Zufall oder welches Mißgeschick es herbeigeführt habe?

Auf die Folge der Geschehnisse vermochte sich Donat selbst nicht mehr zu besinnen. Er zeigte sich wortkarg und verbittert. Mehr und mehr quälte ihn der stechende Schmerz in der Schulter. Er mußte mehrmals die Zähne fest aufeinanderbeißen, um nicht vor Schmerz aufzuschreien.

Dem Doktor fiel schließlich sein verzerrter Gesichtsausdruck auf; er fragte ihn aus und drang auf eine Untersuchung. Dabei ergab sich eine Verletzung des Schulterknochens, zum mindestens der Knochenhaut.

„Sie müssen sich sofort in ärztliche Behandlung begeben“, sagte der Doktor, „so unheimlich die Sache sich anfühlt — die Folgen einer Vernachlässigung könnten für Sie höchst betrüblich sein.“

Hewesys, der, nachdem sein erster Schreck vorüber war, die Vorbereitungen für die Bergung der Maschine und die Überführung der Leiche Capitanis getroffen hatte, ward nun aufmerksam. Mit erregten Worten drang er in den jungen Deutschen, der Weisung des Arztes nachzukommen und sich möglichst zu schonen.

„Wer soll denn jetzt die Geschäfte führen, wenigstens den technischen Teil der Fabrik, wenn nicht Sie?“ stellte er ihm vor.

Donat hatte, in Dedes gepackt, weil es ihn fröstelte, auf dem nur mit Mühe requirierten Weiterwagen Platz genommen, mittels dessen Capitanis sterbliche Reste fortgeschafft wurden. Im Schritt fuhr man nach St. Bith; ein Knecht begleitete den Kondukt, das Pferd am Halfter haltend, weil noch immer alle paar Minuten ein Automobil den Wagen überholte.

Stumpf ließ Donat alles über sich ergehen. Das Leben war ihm so gleichgültig, so wertlos. Auf Hewesys Vorstellungen hatte er nur ein müdes Kopfschütteln. Was

galt ihm die Capitanische Fabrik? Was war ihm Hewesys Geld? Was ging ihn der Nachlaß dieses Mannes vor ihm im Stroh gestreckt liegenden Toten an?

Er hatte nur das eine schmerzliche, demütigende Bewußtsein, daß diese Fahrt ums Glück ihn um sein edelstes Gut, um ein Heiligtum gebracht hatte, das ihm bis dahin unantastbar in der Brust gewesen war.

Die Geldgier Capitanis, die Sensationslust der Frau Marion hatten ihn, den ehrlichen Soldaten, den begeisterten Arbeiter, auf einen Posten gebracht, der seiner unwürdig war.

Im Angesicht der Denkmalspyramide von Champigny, im Angesicht des Ehrenfeldes von Sedan, Aug' in Aug' mit Liselotte hatte er das voll wachsende Dual und brennende Scham empfunden.

Es war Hewesys Absicht gewesen, Donat persönlich bis nach Nachen zu bringen. Da der Transport der Leiche aber eine bahnpolizeilich vorgeschriebene Begleitung erforderte, so mußten sie sich in St. Bith trennen: Hewesys benutzte, nachdem die irdischen Überreste eingesargt waren, den Nachtzug nach Chateau-Lanay zur Witwe seines Geschäftsfreundes — ziemlich zu gleicher Zeit gelangte Donat nach Nachen.

Als ihn der Wagen nach dem durch den Arzt von St. Bith bereits telegraphisch benachrichtigten Krankenhaus brachte, erhob er plötzlich einmal den Kopf, sich für eine Sekunde aus der Apathie aufraffend.

Man fuhr am Kurgarten vorbei: lustige Militär-Musik klang aus dem Kiosk, der ganze Garten war feenhaft illuminiert, Tausende von Lämpchen erhellten mit ihrem flackernden Schein die Wege, die Bosquets und die Weiher, bunte Lampen baumelten über den Köpfen der schweigend und lachend die Promenade füllenden gepuderten Menge.

Da feierte man den ersten Tag des epochemachenden Rennens Paris—Berlin. . . .

Im St. Augustus-Hospital lag Donat mehrere Tage lang öfters in starkem Fieber.

Als er wieder zur Besinnung kam, wahrte es noch immer eine geräumige Weile, bis er sich all der Vorgänge entsinnen konnte, die zu seiner Erkrankung geführt hatten.

Das eine wollte ihm auch hernach, als er sich mit dem Anstaltsarzt, der Oberin und der Schwester schon wieder ganz normal verständigen konnte, noch immer nicht in den

Sinn, daß er nicht mehr aktiver Offizier war, daß er seinen Abschied genommen hatte.

Die beiden Episoden in Paris waren in seinem Gedächtnis so zusammengeschrumpft, daß er sich mancher Erlebnisse nur noch ganz dunkel zu entsinnen vermochte.

Eine sonnige Erinnerung war ihm geblieben — die an die hellen, klaren, stimmungsvollen Spätherbststunden, die er mit Liselotte damals draußen am Wasser verlebte hatte. Alles andere ging wirr in seinem Kopf durcheinander: die rastlose Arbeit in der Fabrik, die aufreibenden, nervenerregenden Probe- und Übungsfahrten, die Feste, die Geschäfte, — und Marion.

Während er so, zur Untätigkeit verurteilt, in den langen Tagen und noch längeren Nächten sich Rechenschaft gab, während er sich überlegte, wie es denn möglich gewesen war, daß Marion, die eitle, oberflächliche, herzlose Marion, ihn im Wann ihrer Sensationslust so ganz und gar hatte mit fortreißen können — da stieg mit der tiefen Beschämung wieder jener Haß gegen sie in ihm auf, der schon einmal in seinem Leben eine Schicksalswendung verursacht hatte.

Damals war er vor Marion geflohen. In seinem militärischen Dienst, bei seiner Soldatenpflicht hatte er Rettung und Halt gesucht.

Und doch hatte sie mit all ihrem Glanz, ihrer Berufungskunst wieder Gewalt über ihn zu gewinnen gewußt — über ihn, den weisfremden, bis dahin nur der Pflicht, der Arbeit lebenden Soldaten!

Wenn ihm noch einmal die Wahl freistünde, wenn ihm Westernhagen noch einmal seinen Schutz gewährte?

Über dazu war es zu spät. . . .

Als ihm endlich der Verband von der Schulter abgenommen werden konnte, machte ihm der Arzt die traurige Eröffnung: daß eine Schwäche in seinem Schultergelenk dauernd zurückbleiben werde, daß er ein für allemal auf zwei Dinge werde verzichten müssen — den Säbel zu führen und ein Automobil zu steuern.

Den ersten Tag außer Bett verbrachte er in trüb-seliger Stimmung. Sein Leben schien ihm vernichtet.

Als man ihm Besuch meldete, erklärte er, daß er niemand sehen wolle. Der Arzt erhoffte indessen von einer Anregung einen bessernden Einfluß. So ließ er den Besuch eintreten.

Es war Ernst Wittwald.

(Fortsetzung folgt.)

behrte, ihre Unterstellung unter die Gewerbeinspektion, Wohnungsinspektion, Verbot der Mitgabe von Heimarbeit an Arbeiter und Arbeiterinnen für notwendig erachtet. Einmal sollen, um Lohnrückstände zu verhindern, Inspektionen geschafften werden, in denen Arbeitgeber und Arbeiter gleichmäßig vertreten sind, durch welche der Mindestlohn und die sonstigen Arbeitsbedingungen für bestimmte Bezirke und Branchen rechtskräftig festgelegt werden. Für die Arbeiterausschüsse in Fabriken wird eine Erweiterung ihrer Befugnisse gefordert und gegen das Kontraktbruchgesetz für Landarbeiter nachdrücklich Stellung genommen.

Der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit.

Jetzt in den heißen Sommermonaten ist die Säuglingssterblichkeit eine sehr hohe; neben den Darmkrankheiten, die in der heißen Jahreszeit stets große Scharen von Kindern hinwegraffen, machen sich in der Hitze auch noch manche andere schädliche Einwirkungen bemerkbar. Noch mehr als zu anderen Zeiten ist es deshalb ein Hauptverdienst, daß die Milch, die den Säuglingen zur Nahrung dient, besonders genau kontrolliert wird. Die Hauptsache ist Sauberkeit sowohl beim Melken als auch bei der Aufbewahrung; schädliche Keime, die beim Melken oder während der Aufbewahrung in die Milch hineinkommen, vermehren sich mit ungeheurer Schnelligkeit und können für den Säugling verderbenbringend wirken. Um der durch Genuß schlechter Milch gesteigerter Säuglingssterblichkeit entgegenzutreten, haben sich in verschiedenen Städten, so auch in Berlin, Gesellschaften zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit gebildet, die mit Molkereibetrieben Verträge abgeschlossen haben, womit die Molkereibetriebe stets unter Kontrolle von Sachverständigen bleiben. Dadurch ist die Sicherheit gegeben, Sterilisierte Milch für Kinder auf den Markt zu bringen. Zur Aufklärung der Mütter wird außerdem ein Merkblatt herausgegeben, das alle Verhaltensmaßregeln für eine hygienische Behandlung der Milch enthält. Nach einer von der Medizinalabteilung des preussischen Kultusministeriums gemachten Aufstellung waren im Jahre 1902 unter 677 200 Todesfällen, 215 661 Kinder im Alter bis zu einem Jahre, das sind 31,84 Prozent der Verstorbenen. Dabei war das Jahr 1902 noch das günstigste seit langen Jahrzehnten. Ein Teil der Großstädte steht unter dem Durchschnitt, ein anderer Teil überragt denselben. Die geringste Sterblichkeit im Jahre 1902 zeigten Darmen mit 188 und Kassel mit 140 Todesfällen auf je 1000 Kinder unter einem Jahre, während in Stettin 308 und in Danzig 317 Todesfälle auf 1000 Kinder kamen. Auch im Jahre 1901 waren Darmen mit 171 und Kassel mit 183 Todesfällen die günstigsten Orte, während Danzig mit 395 Fällen von Stettin mit 474 übertraffen wurde. Der Unterschied der Kindersterblichkeit in den einzelnen Bezirken ist ein so großer, daß man vielfach die mangelhaften hygienischen Einrichtungen verantwortlich machen muß. Dem Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit ist deshalb noch ein weites Gebiet überlassen.

Der russisch-japanische Krieg.

Um Port Arthur.

hd. Rom, 21. Juli. Die Privatmeldungen aus Tokio belegen, ist der Hauptsturm der Japaner auf Port Arthur durch die Verlegung des Generals Rodzu, welcher am 12. Juli infolge Sturzes mit dem Pferde einen Armbruch erlitten, verzögert worden. Der General ist nunmehr jedoch soweit wieder hergestellt, daß er das Kommando hat wieder übernehmen können, und man erwartet daher den endgültigen Sturm auf Port Arthur Ende dieser Woche.

hd. Petersburg, 22. Juli. Admiral Togo hat, wie die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden, sämtliche Korrespondenten und Militär-Attachés jetzt zugelassen. Auch sollen zwei japanische Künstler bei Port Arthur eingetroffen sein in der Absicht, den Hauptangriff auf den Platz, an dem 80 000 Japaner teilnehmen sollen, im Bilde zu verewigen. (S.M.)

hd. Tientsin, 22. Juli. Gerüchte aus Port Arthur besagen: In den letzten Tagen hat ein heftiges Bombardement stattgefunden. Ferner verlautet, daß in der Gegend von Nutschwang Geschützfeuer gehört worden sei.

Die japanische Flotte.

hd. London, 21. Juli. Aus Nagasaki wird gemeldet: Die Journalisten, welche die japanische Flotte besichtigt haben, berichten, daß sich dieselbe in guter Verfassung befindet. Es sei nicht davon zu merken, daß sie bereits 7 Monate operiere.

hd. Paris, 22. Juli. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg, Kuroki habe ein Telegramm an den Zaren gerichtet, worin er meldet, daß die russischen Verluste am Motiening-Passe die Zahl von 1000 Toten und Verwundeten übersteige. — Gerüchtele verlautet, ein ernstes Gefecht habe in der Nähe von Port Arthur stattgefunden.

hd. Petersburg, 22. Juli. Ein schweres Gefecht steht bei Tschitschiao bevor. Es heißt, Kuroki leide an Malaria und lasse sich auf einer Bahre tragen. Trotzdem leite er aber die Operationen der 1. Armee.

hd. Petersburg, 22. Juli. Nach Meldungen aus Moskau soll die östliche japanische Armee unter Kuroki die russischen Reichen durchbrochen haben und in der Richtung auf Mukden los marschieren.

hd. Washington, 21. Juli. Das amerikanische Mittelmeer-Geschwader, welches augenblicklich in Triest weilt, soll sich am 24. d. M. nach Fiume begeben. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, energische Maßnahmen zu ergreifen, um zu verhindern, daß amerikanische Schiffe auf hoher See von den Russen durchsucht werden.

hd. Zürich, 21. Juli. Der Bundesrat hat beschlossen, auch die zum japanischen Heere kommandierten schweizerischen Militär-Attachés bei Eintritt des Winters zurückzuberufen.

hd. Tokio, 22. Juli. Der englische Dampfer, der gefahren angehalten und durchsucht wurde, ist die „Samara“, die sich nach Ruromar begeben wird, um dort Kohlen einzunehmen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Auflösung des Hoflogens in K a d i n e n ist vorläufig auf den 26. d. festgelegt. An diesem Tage wird die Kaiserin mit ihren Kindern voraussichtlich von dort nach Schloß Wilhelmshöhe zu weiterem Sommeraufenthalt überziehen.

* Berlin, 21. Juli. Der 8-Uhr-Badenschluß für Berlin wird aller Voraussicht nach schon am 1. Oktober in Kraft treten.

* Aber die Kaiser-Manöver berichten die „Kleber Neuesten Nachrichten“. An der Parade des 9. Armeekorps vor dem Kaiser bei Altona am 5. und 6. September wird auch das Landungskorps der Schlachtflotte teilnehmen. Am 7. September fährt der Kaiser zur Flotte und nimmt die Flottenparade ab. Am 8. und 9. September finden die Flotten-Manöver statt, am 10. und 11. die Besprechung der Flotten-Manöver und die Fahrt des Kaisers nach Kiel. Am 12. September begibt sich der Kaiser nach dem Manöver-Hauptquartier, dann erfolgen vom 13. bis 15. September die Feldmanöver des Gardekorps und des 9. Armeekorps unter Beteiligung der Schlachtflotte.

* Erzbischof und Feuerversicherung. Ein interessantes Rundschreiben hat der Pöfener Erzbischof von Stabernörl erlassen. Er weist darin auf die großen Feuersbrünste hin, die in der letzten Zeit seine Erzbischöfe heimgesucht haben, und ermahnt seine Diözesanen, ihr Hab und Gut bei einer Feuerversicherung versichern zu lassen. Den Geistlichen legt der Erzbischof ans Herz, ihre lässigen Pfarrkinder auf die Folgen ihrer Nachlässigkeit unablässig aufmerksam zu machen und darauf acht zu geben, daß ihre Ermahnungen auch wirklich befolgt werden.

* Rundschau im Reiche. Die Sozialdemokraten in Sachsen-Altenburg haben am Sonntag einen Parteitag abgehalten. Dort wurde, nach dem „Leipz. Volksztg.“, hervorgehoben, daß die Sozialdemokraten von Altenburg für die Landtagswahl 1906, für die Nachwahl zum Reichstag 5005 M. ausgegeben haben. Einstimmig angenommen wurde eine Resolution, welche die Erwartung ausspricht, daß in Zukunft die Meinungsänderungen innerhalb der Partei „in einer solchen Form zum Austrag gebracht werden, wie es in einer Partei, deren Angehörige es mit der Erringung der im Programm festgelegten Ziele ernst meinen, die Pflicht jedes einzelnen gebieterisch erfordert.“ Der zum Parteitag nach Bremen gewählte Delegierte erhielt den Auftrag, „zur Verhinderung ähnlicher Vorkommnisse wie in Dresden, in der entschiedensten Weise mitzuwirken“.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Berlin, 21. Juli. Die aus militärischen Kreisen mitgeteilt wird, geht am 23. Juli eine Kommission nach Deutsch-Südwestafrika. Dieselbe besteht aus je einem Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, des großen Generalstabes und des Reichs-Marinamtes. Diese Kommission soll an Ort und Stelle Maßnahmen zur Befestigung der im Hafen von Swakopmund ein-tretenden Verhandlung des Hafens ausfindig machen.

hd. Berlin, 21. Juli. Nach der in englischen Kreisen herrschenden Auffassung will General v. Trotha die An-kunft der anfangs August abgehenden beiden Hauptbatterien abwarten, ehe er einen entscheidenden Angriff macht. Voraussetzung dabei ist allerdings, daß die Hauptmacht der Hereros vom Waterberge aus nicht schon vorher in nordöstlicher Richtung zu entweichen sucht, was nicht ausgeschlossen erscheint.

Ausland.

* Italien. Im Vatikan glaubt man, der Bruch mit Frankreich werde noch in dieser Woche vollzogen werden. Man sieht ihm mit großer Ruhe entgegen und sagt, es werde damit der Kirche besser gebient sein als mit der Politik schwächlichen Nachgebens, welche die letzten Jahre des Pontifikats Leo's XIII. kennzeichneten. Der Papst könne nicht seine geistlichen Rechte preisgeben, ohne an der Kirche zum Verräter zu werden. Combes habe einen Vorwand gefunden, um das Konkordat mit einem Scheine von Recht aufzulösen. Die Verantwortung für die Folgen werde er allein tragen.

* England. Lord Curzon erklärte vorgestern, daß im Falle des Ausbruches eines Weltkrieges die Entscheidung nicht bei Dover oder London, sondern in Wien erfolgen werde. Er glaube ernstlich an den Fortbestand der Eingeborenen-Staaten. Lord Ritzinger dürfte noch für wichtige Aufgaben gebraucht werden. Er glaube, daß man sehr ernstes Ereignissen entgegen gehe. — An der Schiffsbörse in Cardiff haben die Geschäfte eine bedeutende Einschränkung erfahren, da Londoner Nachrichten diplomatische Verwickelungen in Aussicht stellen. — Eine Anzahl amerikanischer Millionäre beabsichtigt, im

Feuilleton.

Japanische Tingeltangel.

Von Heribert v. Hiller-Sternberg.

Seit Sada Yafko, die sogenannte japanische Duse, vor wenigen Jahren nach dem Muster unserer berühmtesten Tragödiinnen ihren Siegeszug durch Europa und Amerika gehalten hat, interessiert man sich außerhalb des Landes der aufstrebenden Sonne lebhaft für alles, was mit dem Theater zusammenhängt. Man analysiert die Mitternachtsstücke, in denen es sehr blutrünstig zugeht, nach dem Geschehe des „Furcht- und Mitleiderregens“. Man schillert auf der anderen Seite zum tausend und ersten Male den Gesang der Teichhaus-Gebirgs. Man vergißt dabei aber gewöhnlich, daß es in Japan auch jenes Mittelstück vom Brettel gibt, das man schlechweg als Tingeltangel bezeichnet. Auf der berühmten Theaterstraße in Tokio, noch besser aber vielleicht in Yokohama, der Stadt des regen Handels, wo das erworbene Geld leichter als anderswo in Japan wieder zwischen den Fingern zerrinnt, kann man auch dieses Genre studieren. Die Anfänge desselben führen wie die des eigentlichen großen Theaters, wenn man in Japan überhaupt von einem solchen sprechen kann, bis auf das Jahr 1000 zurück, in dem die erste Ballettgesellschaft ihre allgemeinen Beifall findenden Produktionen begann. Das Repertoire fand allmählich vielfache Bereicherungen durch andere Leistungen des Artistentums und hat neuerdings noch ein besonderes Interesse dadurch gewonnen, daß das Verbot des Auftritts von Frauen auf der Bühne zur Aufhebung gelangt ist.

Die Lokalitäten dieser Tingeltangel gleichen auf das Haar den Theatern. Ein großer Saal, in dem vielleicht 500 und mehr Menschen hineingehen. Zwei, auch drei Stümpfe von Vogen an drei Seiten des Saales, darüber ungeheurer große Fenster, die sperrangewellt geöffnet sind, um den trotz des schreibbrilligen Scheiters der Japaner bringend notwendigen Luftzutritt zu gewähren. Von der Decke ergießen einige Bogenlampen ihr blaues Licht auf die schwebende und schnatternde, nach unseren Begriffen recht ungenügend belichtete Menschenmenge, die an kleinen Tischen Tee trinkt und den Beginn der Vorstellung kaum erwarten

laun. Das Essen hat man sich mitgenommen, weil der, der keinen Platz von Anfang bis zu Ende abgeben will, lange, lange Stunden, fast den halben Tag auszuhalten hat. Die vierte Seite des Saales ist von einer winzigen kleinen Bühne eingenommen, deren Podium sich jedoch bis in die Mitte des Saales hinein erstreckt und auch von da aus noch in schmälere, hufeisenförmigen Fortsetzungen weiter gebaut, damit die Zuschauer alle Einzelheiten nur ja von allen Seiten und aus nächster Nähe betrachten können. Einen Vorhang gibt es nicht. Kulissen sind nur in mikroskopischen Ansätzen vorhanden, und nur einige wenige Verjährräte verraten, daß der Gedanke an Bühnenmaschinerien wenigstens in den Anfängen existiert.

Plötzlich verstummen die Unterhaltungen. Es erscheinen die Ghesos, d. s. westliche Musikanten, gewöhnlich sechs an der Zahl, die auf ihren dreifaltigen Samisen und Wirtigen Instrumenten, einer Art von Gitarre, ein Stück zu spielen beginnen, für dessen Harmonie und Europäern jedes Verständnis abgeht. Die Tonleiter der Japaner legt sich nämlich ebenso wie die der Chinesen aus einer Folge von fünf Tönen zusammen, deren Intervalle nach der Wellenzahl keineswegs mit den bei uns üblichen übereinstimmen. Die Melodie kann daher in unserer Notenschrist überhaupt nicht wiedergegeben werden und läßt sich nur mit Hilfe des Phonographen festhalten. Das Ohr des Europäers ist deshalb aber sehr begreiflicherweise nicht imstande, diese Geräusche als Musik zu bewerten. Wahrhaft ohrenzerreißend wird die Dissonanz, wenn noch einige Männer mit ihren Streichinstrumenten mitwirken, die mit breiten kellerförmigen Unterfüßen auf einem niedrigen Stuhl zwischen den Beinen der Musiker stehen. Bergendens bewirkt man sich, Analogien mit unserer Musik zu finden, und begreift nicht, warum sie nicht lieber gleich auf Blech-töpfe los schlagen, mit denen man einen noch größeren Lärm machen kann.

Ein wenig besser als die Instrumentalmusik will uns der Gesang gefallen. Von den Sängerinnen, die am Boden lauern, erhält eine von dem hinter ihr stehenden Vogen die Samisen, die das Zeltchen ist, daß an ihr die Reiche zum Austreten ist. Besonders, wenn man schon in Shanghai, dem chinesischen Babylon, oder in einer anderen Großstadt des Reiches der Mitte Sängerinnen aus der Gasse hört, die als die vorzüglichsten gelten, ihre Lieber zwischen der Stimme, die schnelle oftmalige Wieder-

holung einer Reihe klagernder Molltöne nicht unangenehm.

Fast niemals fehlt ein Ringkampf, der überhaupt unter den öffentlichen Belustigungen der Japaner einen der ersten Plätze einnimmt und namentlich während der „Madzurri“, der großen Feste des Jahres, in jeder Großstadt an Hunderten von Orten stattfindet. Zuweilen ist in diesen Produktionen viel Schöpfung und Leidenschaft, namentlich wenn sie bei öffentlichen Feten von jungen Leuten, die nicht Berufsringer sind, aufgeführt werden. Man könnte sich da fast in die Zeit zurückverlegt denken, in der die hellenische Jugend bei den irthümlichen und olympischen Spielen um den grünen Kranz stritt. Meistens sind diese Ringer aber unförmliche Kolosse und Fettklumpen, die selbst in Karlsbad und Marienbad Kuffchen erregen würden. Daß man solche Elefantmenschen wählt, liegt übrigens an der Art des dortigen Ringkampfes selbst. Es kommt nämlich nicht darauf an, den Gegner mit beiden Schultern bis zum Erdboden niederzubrühen, sondern vielmehr darauf, ihn aus einem kleinen, genau auf dem Podium markierten Kreise zu verdrängen. Die Kämpfer prallen daher zusammen wie zwei im Kampf entbrannte Stiere, wobei natürlich das große Körpergewicht häufig den Ausschlag gibt. Meistens erfolgt vor Beginn des Kampfes die Verlesung einer langen Reihe von Namen derjenigen Personen aus dem Publikum, die auf den Ausgang des Ringkampfes angewiesen haben. Sie werden den Ringern mitgeteilt, um sie zum Aufgebot aller ihrer Kräfte anzufernern.

Nach wiederholtem Samisenenspiel und Gesangsvorträgen, bei denen häufig auch die auf große Tafeln gemalten neuesten Nordboten poetisch wie von den Bänkelsängern in unseren Jahrmärkten erklährt werden, singern in unseren Jahrmärkten von Chinesen und Russen oder mimische Karikaturen von Chinesen und Russen zum besten gegeben werden, folgt als Piceo de resistance wie in unseren Varietés der oft nur zehn Minuten währende Einakter. Es ist nämlich kein Aufhaltungsspiel, sondern mehr eine Pantomime und als solche um so drastischer mit recht viel Prügelein und Pöffen. Da tritt, um ein Beispiel zu geben, eine grundsätzliche, tiefe umzubringen und auszusplündern. Das Auge des Besiegers wird endlich auf sie in Gestalt eines höheren Polizeibeamten aufmerksam, wird aber vor ihren Verführungskünsten weh wie Butter an der Sonne und muß wohl oder übel, nachdem die Reputation dahin, daß Sakaki an sich vollziehen, in diesem Augenblicke bricht die Polizei mit ihren Peisern, aber auch die zweifelhaftesten

Derbit eine amerikanische Ausstellung in London zu veranstalten. Zu diesem Zweck wurde von ihnen bereits eine halbe Million Pfund Sterling gezeichnet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Juli.

König Christian von Dänemark hat vorgestern abend nach dem Diner im „Frankfurter Hof“-Restaurant zu Frankfurt a. M. den Zirkus Wulff daselbst besucht, wo er mit vielem Interesse die hübschen Vorstellungen verfolgte. Die Abreise nach Schwerin erfolgte gestern nachmittags 2 Uhr 22 Minuten. — Der König hat dem Hausmeister des Kurhauses, Herrn B. Gunders, das goldene Ehrenzeichen verliehen und dem Pensionsfonds des Kurorchesters, sowie den Angestellten des Kurhauses wie alljährlich namhafte Geldgeschenke überwiesen.

Personal-Nachrichten. Herrn Regierungs- und Baurat Rasch hier wurde der Kronorden 3. Klasse und Herrn Regierungsrat Dr. Madensen der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Kurhaus. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Kurverwaltung bezüglich der morgigen großen Ballveranstaltung den Kurhaus-Abonnenten insofern ganz besonders entgegenkommt, als sie denselben gegen Abtretung der betreffenden Kurhauskarte den Eintritt zu dem mäßigen Preise von 1 M. gewährt. Auch bei ungewohnter Witterung wird der Ball, in diesem Falle bereits um 8 1/2 Uhr beginnend, stattfinden. Wir wollen aber hoffen, daß die Witterung auch die Veranstaltung der großen Illumination und des Doppelfestes im Kurgarten möglich macht.

Walthalla-Theater. Die schon kurz darauf hingewiesen, ist es das erstmal, daß in einer Dreierzeit ein Werk die seltene Anzahl von 25 Aufführungen erreicht hat. Franz Lehar der Komponist des „Rosenkinder“ bedankt sich in einem längeren Schreiben bei der Direktion für die von der gesamten Presse gerühmte vollendete Darstellung seiner Operette und bedauert, der 25. Jubiläumsvorstellung nicht beiwohnen zu können.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein, E. B., begeht am Samstag, den 23. Juli, nachmittags 5 Uhr, die feierliche Grundsteinlegung für den Neubau des Vereinshauses auf der Hausstelle Luffenstraße 19 (neben der Reichsbank) nach folgendem Programm: 1. Begrüßung und Festrede des 1. Vorsitzenden, Herrn E. Raibrenner; 2. Einlegung der Dokumente in den Grundstein; 3. Ansprache des 2. Vorsitzenden, Herrn Stadtverordneten Simon Heß; 4. Hammerschläge und Sprüche der Vorstandsmitglieder, des Architekten und des Bauunternehmers usw. Nach der Grundsteinlegung: Fahrt nach dem Restaurant „Waldeck“, Marktstraße 10. Daselbst gesellige Vereinigung des Vorstandes, der Gäste und Mitglieder. Die Teilnahme von Damen ist erwünscht. Musikvorträge und gemeinschaftliche Wieder. Für die Hin- und Rückfahrt sind Wagen der Straßenbahn bestellt.

Halb-Kolonien. Unter diesem Titel hat der „Verein für Sommerpflege armer Kinder“ eine sehr wohlthätige Einrichtung getroffen. Da der Andrang von Pflinglingen für die Unterbringung in Landorten ein sehr großer geworden und in früheren Jahren nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten, ist man auf den Gedanken gekommen, bedürftigen Kindern den Besuch der Schulferien dadurch zu erleichtern, daß man sie auf die Dauer derselben unter Führung eines Lehrers täglich Spaziergänge in den Wald machen und dort spielen oder andere Kurzweil treiben läßt. Die „Halb-Kolonie“ tritt vormittags 9 Uhr an und begibt sich zunächst nach der „Möstermühle“ bei Clarenthal, woselbst jedem der ca. 20 Jungen — es sind nur Knaben bei den Halb-Kolonisten — ein Glas Milch und zwei Brötchen verabreicht werden. Um 12 Uhr folgt dann ein regelmäßiges kräftiges Mittagessen ebendortselbst, und am Abend lehren die

Kinder zu ihren Eltern zurück. Diese neue Seite der vortheilhaften Tätigkeit des „Vereins für Sommerpflege armer Kinder“ ist nur eine veranschaulichte, wir glauben aber, daß dieselbe eine dauernde und schließlich dazu führen wird, die Sommerpflege auf dem Lande ganz anzugehen. Denn erstens können durch den noch zu erprobenden Modus eine ungleich größere Anzahl Pflinglinge angenommen werden, weil die Kosten desselben natürlich viel niedriger sind, und zweitens sind die Kinder nicht ganz dem Elternhause entzogen. Drittens aber bieten unsere Waldungen mindestens ebenbürtigen Ersatz für diejenigen der bisherigen Ferienkolonien, und viertens lernen die Kinder die Waldungen und Ausflugsplätze der nächsten Umgebung ihrer Vaterstadt eingehender kennen, als es in den meisten Fällen bisher geschah, was ihnen auch nichts schaden dürfte.

Das Weilburger Tal. Wo liegt das Weilburger Tal? Wohl nicht allzu viele unserer Leser werden darauf Antwort geben können. Dennoch befindet sich das Tal ganz in der Nähe von Wiesbaden. Man braucht nur nach der Station Chausseehaus zu fahren und dort links vom „Tannusbild“ eine Waldschneise zu durchschreiten, die dann mitten in das Weilburger Tal hineinführt. Daselbst zieht sich durch Buchen- und Eichenwald, unterbrochen von saftigen Wiesen, vom Chausseehaus bis zum Dohheim, und bietet einen, wenn auch nicht großartigen, so doch ganz angenehmen Eindruck. Längs des Tals zieht eine Fahrstraße nach Dohheim, die gleichzeitig als Fußweg dient, und, die Mittagsstunden vielleicht abgerechnet, auch an sonnigen Tagen dem Wanderer Schatten genug bietet. Die Partie erfordert von hier aus etwas über zwei Stunden und wird vielfach deshalb bevorzugt, weil in dem Tale eine thalische Ruhe herrscht. Gelegenheit zur Erfrischung findet sich auf dem „Tannusbild“ und in den Dohheimer zahlreichen Wirtschaften. Natürlich kann man den Spaziergang auch umgekehrt machen.

Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhassau. Aus dem jetzt vorliegenden Rechnungsabschluss für 1903 der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhassau sind folgende Zahlen von allgemeinerem Interesse. Der Vermögensbestand der Versicherungsanstalt betrug Ende 1903 87 023 436 M. 0 Pf. Die Einnahme an Beiträgen belief sich auf 4 798 782 M. 99 Pf., an Zinsen auf 1 153 135 M. 18 Pf. Für Heilverfahren wurden eingenommen 51 073 M. 28 Pf., ausgegeben 233 827 M. 85 Pf. Für Sachbesichtigungen, Besondere, Berufungs- und Revisionsverfahren wurden 40 063 M. 30 Pf. vereinnahmt und 47 171 M. 60 Pf. verausgabt. Die allgemeinen Verwaltungskosten beliefen sich auf 237 703 M. 80 Pf. Die gesamten Einnahmen betragen 7 778 837 M. 71 Pf., die Ausgaben 8 655 858 M. 68 Pf., so daß ein Bestand von 817 075 M. 73 Pf. verbleibt.

Beschaffung von Badegelegenheit. In der letzten Zeit hat man der Beschaffung von Badegelegenheiten für die ärmeren Volksklassen eine immer größere Aufmerksamkeit zugewendet. Verschiedene Krankenkassen haben für ihre Mitglieder zu einem ermäßigten Preise oder ganz unentgeltlich Badegelegenheiten geschaffen, und in Hunderten von Städten sind Badeanstalten eingerichtet oder erweitert worden, in denen für wenige Pfennige ein Bad genommen werden kann. Auch in industriellen Betrieben, in Bergwerken, Bierbrauereien usw. sind vielfach Badeeinrichtungen geschaffen, doch leider noch nicht überall. Und doch wäre dies dringend notwendig, namentlich in Betrieben, in denen es die Arbeit mit sich bringt, daß die Arbeiter sehr schmutzig werden, oder wie in Bäckereien, wo die Arbeiter mit Nahrungsmitteln zu tun haben. Vielfach wenden auch die Arbeiter schon heute dieser Frage eine größere Aufmerksamkeit zu und dringen bei den Arbeitgebern darauf, daß Badeeinrich-

tungen in ausreichendem Umfange stets in Hand gehalten werden, während die Arbeitgeber sich früher oft beklagten, daß die Arbeiter die Badeeinrichtungen nicht benutzten. Vereinzelt sind derartige Klagen wohl auch heute noch zu hören. Die Einrichtung allgemeiner zugänglicher Bäder ist für die ärmeren Volksklassen umso nötiger, als diese in der Wohnung nur selten Gelegenheit haben werden, ein Bad benutzen zu können.

Zur Forellenzucht wird uns unter Bezugnahme auf die Mitteilung, wonach im Odenwald die Forellen durch das Austrocknen der Bäche zugrunde gehen, berichtet, daß dies auch bei einem Teil des Odenwaldes (goldener Grund) der Fall ist. Dort haben drei Mühlenbesitzer das Wasser vollständig in ihre Mühlengräben geleitet, daß fast kein Tropfen Wasser mehr in den Bachbach auf einer Strecke von ca. 3 Kilometer fließt und die Forellen alle elend umkommen müssen, wenn nicht bald ein kräftiger Regen eintritt. Die Frage, ob die Mühlenbesitzer dazu Recht haben, alles Wasser abzuleiten, wird von den Fischereipächtern an maßgebender Stelle zur Entscheidung gebracht werden.

Kriegsgericht. Angeblich weil er die Stube nicht ordentlich gefegt hatte, verhängte der Unteroffizier Fritz Jung von der 1. Kompanie des 80. Regiments aus eigener Machtvollkommenheit am 5. Juni über den Musikleiter Schneider, Stubendienst bis zum Monatsende. Schneider verrichtete den Stubendienst auch bis zum 28. Juni. Er kam dadurch öfters zu spät zum Dienst und mußte dann nachgezogen werden. Am 28. Juni wurde ihm die Sache zu drumm, und er meldete den Unteroffizier, zumal er an diesem Tage auch noch von ihm mit Toisachen bedroht und am Halse gewürgt worden war. Als Jung Kenntnis davon erhielt, daß ihn Schneider zur Meldung gebracht habe, suchte er ihn unter der Drehung: „Wir bleiben ja noch ein ganzes Jahr zusammen“ zu einer günstigen Aussage zu bewegen. Einen anderen Küstler hat der Unteroffizier ebenfalls zweimal mit Toisachen bedroht, wobei er blauf zog. Als dieser Küstler beim Austeilen der Patronentaschen nicht laut genug „hier“ rief, mußte er auf einen Tisch steigen, und dann warf ihm der Unteroffizier die Toisache mit aller Wucht gegen den Leib. Seine ganze Korporalschaft redete der Herr Vorgesetzte ständig mit „Schweinbande“ an. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Mißhandlung, vorstrafwidriger Behandlung und Beleidigung Untergebener, sowie wegen Annäherung einer Straftat und Mißbrauches der Dienstgewalt zu 4 Wochen Mittelarrest.

Eine Niesenähre hat Herr Rentner Fritz Schäfer in der Bertramstraße im Feldstrich „Dreiweiden“ auf einem Aornader gepflückt und sie uns zu überlassen die Freundlichkeit gehabt. Dieselbe ist zwar in diesem gekauften Jahre keine besondere Seltenheit, und gerade auf jenem Grundstück kommen solche „Abnormitäten“ vielfach vor, aber es interessiert doch, davon Notiz zu nehmen, zumal die Anzahl der Körner eine ungewöhnlich große ist: sie beträgt etwa 100.

Ein seltener Fang machte gestern nachmittags ein Herr auf der die obere mit der unteren Schützenhofstraße verbindenden Treppe. Es hing dort eine Schlange, und zwar ein Exemplar der giftigen Kreuzotter. Die das Reptil, das übrigens ein ziemlich langes Hungerleiden hinter sich gehabt haben muß, mitten in die Stadt kam, ist etwas rätselhaft.

Ein Kampf zwischen Grundarbeitern und italienischen Terrazzoarbeitern fand heute mittag gegen 12 Uhr in der das Anoopische Terrain durchquerenden Theodorstraße statt. Der Kampf wurde mit Latentstücken, Gerüststangen und anderen Werkzeugen heftig erwidert geführt, daß eine zahlreiche Polizeimannschaft requiriert werden mußte. Besonders die Italiener sollen sich außerordentlich kampflustig benommen haben, auf ihrer

Freunde des Dämischens mit ein. Es entspinnt sich eine wilde Schlägerei, die sich auf dem Podium und dessen schon beschriebenen Fortsetzungen bis mitten in den Zuschauerraum ausdehnt und nicht eher aufhört, als bis alle zur großen Befriedigung der Zuschauer tot sind. Nach kurzer Pause beginnt dann das Programm mit anderen Liedern wieder in derselben Weise.

Recht drollig sind diese Produktionen, wenn sie an den Tagen der großen „Madjurri“ von herumziehenden Gesellschaften unter freiem Himmel als „fliegende Vorstellungen“ dargeboten werden. In zwei Minuten ist die improvisierte Bühne aufgeschlagen und das bühnen Dekorations aufgestellt. Im Zeitraum von längstens einer halben Stunde ist der ganze Hofstypus absolviert. Ebenso schnell wie die Bühne aufgebaut wurde, ist sie auch wieder abgebaut, und während die Akteure verschwinden, um in einem anderen Stadtteil ihre Produktionen zu wiederholen, ist schon wieder eine andere Truppe im Anrücken, um dem beifallsfreudigen Publikum mit neuen Künsten aufzuwarten.

Aus Kunst und Leben.

Reliquien der spanischen Armada unter dem Hammer. Aus London wird berichtet: Ein Schiff jener berühmten spanischen Armada, die im Jahre 1588 die verhängnisvolle Fahrt gegen England unternahm, war bei dem gewaltigen Sturm, der den Stolz und Reichtum Spaniens zerschellte, in dem Hafen von Tobermory an der Insel Mull gesunken. Nun sind die so lange im Meere verborgenen Trümmer einer vergangenen Zeit wieder ans Licht gebracht und Reste des Schiffsrumpfes, alte Kanonen, spanische Geldstücke und anderes werden in diesen Tagen bei Messrs. Servens in London unter dem Hammer kommen. Das Schiff läßt sich nicht ganz genau mit einem der alten Armada identifizieren; doch ist es wohl eines der Schiffe, die von der Levante herkommen; es wurde „Florenzia“ oder die „Florentiner Galle“ genannt. Von diesem Schiff wird in einem Briefe vom 18. November 1588 erzählt, es sei bei der Insel Mull gesunken. Es soll eines der größten Schiffe aus der ganzen Flotte gewesen sein. Zwar konnte es sich noch in einen Hafen retten, aber die Bewohner der Insel hatten von reichen Schätzen gehört, die das Schiff barg, und so blieb dem Befehlshaber, einem spanischen Granden Don Berceja, nichts übrig, da seine erschöpfte Mannschaft zu schwach war, sich zu verteidigen, als das Schiff in Brand

zu setzen. Eine andere Version bringt den Untergang der „Florenzia“ in Verbindung mit dem Clan der Insel Mull, Sir Donald Maclean, der mit seinem Nachbarn in jenen Streite und vom König für einen Rebellen erklärt worden war. An diesem wandte sich Don Berceja, um für seine Mannschaft Nahrungsmittel zu erlangen, und versprach Bezahlung all des Proviantes, der ihnen geliefert werden würde. Die spanische Mannschaft half auch dem Clan, die umliegenden Inseln, mit denen er verfeindet war, zu verwüsten. Doch als die „Florenzia“ wieder in See gehen wollte, verlangte Maclean Bezahlung des gelieferten Proviantes und behielt drei Offiziere als Geiseln zurück. Unterdessen war einer seiner Verwandten an Bord des Schiffes gegangen, um das Geld in Empfang zu nehmen, doch er wurde entmannt und gefangen genommen. Da soll er eine Jüdischnur in das Pulvermagazin des Schiffes geführt haben, und um die Flucht des spanischen Schiffes zu verhindern, sich selbst mit dem Schiff und 400 Menschen in die Luft gesprengt haben. Seltsame Gerüchte liefen seitdem von dem ungeliebten Schatz, der auf dem Meeresgrunde ruhe, und man suchte ihn zu heben. Der Gouverneur der Insel Mull hat 1808 manche Reste gerettet, doch waren es nur Schiffsplanken und Kanonen, die man fand. Walter Scott verehrte dem König Georg IV., als dieser Edinburgh besuchte, etwas von dem Holz dieses berühmten Schiffes. Im vergangenen Jahr hat nun der gegenwärtige Herzog von Argyll, der der gefestigte Eigentümer des gesunkenen Schiffes ist, seine Einwilligung gegeben, die noch vorhandenen Trümmer systematisch zu heben, die die Resultate der unternommenen Nachforschungen werden jetzt veröffentlicht. Es sind nur einige wenige Münzen; hauptsächlich Silberpfennig mit dem Bildnis Philipp II., dann ein goldener Ring, der eine Schlang mit zwei Köpfen darstellt, eine sehr interessante Hinterlassenschaft aus Bronze, 4 Fuß 6 Zoll lang, die noch geladen ist, ein Würfel, ein paar Kompass, eine Porzellanvase, auch ein paar menschliche Knochen, die von dem noch nicht ganz ergründeten tragischen Geschick des Schiffes erzählen.

Verschiedene Mitteilungen. Wie die „Nat.-Ztg.“ von zuverlässiger Seite erzählt, ist in dem Streit um die Heidelberger Schloßruine ein neues Moment zutage getreten. Das Gesetz, daß der Sachverständige des Heidelberger Schloß-Vereins, Geheimrat Oberbaurat Eggert, noch einmal eine Besichtigung der Ruine vornehme, ist abschlägig beschieden worden. Bekanntlich hatte Geheimrat Eggert einen Plan ausgearbeitet zur Erhaltung der

Ruine in ihrem jetzigen Bestand, ohne sie in ihrem äußeren wesentlich zu verändern.

Die vom „Wolff-Bureau“ verbreitete Nachricht vom Tode des Begründers des Udel-Quartetts, Professor Udel, bestätigt sich nicht. Die Nachricht war dadurch veranlaßt worden, daß ein Mitglied des Udel-Quartetts am 16. Juli starb.

Eine außergewöhnliche Ehrung ist der Wiener Schauspielerin Frau Katharina Schratt zuteil geworden: sie wurde zur Ehrenbürgerin der Gemeinde Gennersdorf bei Wien ernannt, wohl der erste Fall dieser Art, der in der deutschen Theatergeschichte zu verzeichnen ist. Die Ehrung ist ein Akt der Dankbarkeit für die Verdienste, die Frau Schratt sich um die Gründung eines Kinderheimes in Gennersdorf erworben hat.

Max Klingers arbeitet gegenwärtig nicht nur an dem Modelle für das ihm übertragene Wagner-Denkmal, sondern auch an den farbigen Entwürfen zu den Wandmalereien des Treppenhauses des Museums in Leipzig.

Vom Büchertisch.

Die Bräute. Roman von Willy Schlarau. Preis geb. 4 M. (Berlin W. 10, Richard Taublers Verlag.) Der Verleger schildert die Geschichte eines hochbegabten, schönen, im Sinne unserer Zeit modern empfindenden Weibes, das seine Studien vollendet, zur Doktorin promoviert und später den Mann ihrer Liebe heiratet. Die reife, denkende Frau kann sich jedoch nicht zu der Unterwürfigkeit herablassen, die der Gatte von ihr fordert, so sie will sich selbst nicht in Kleinigkeiten unterordnen, fordert vielmehr volle Anerkennung als gleichberechtigter Mitarbeiterin und Gehilfin ihres Mannes. Sie verläßt den Gatten, kehrt jedoch nach langem Ringen zu ihm zurück, nachdem sie durch ein Drama eine „Bräute“ zu besserem gegenseitigem Vernehmen geschaffen hat.

J. N. Potapenko, „Ein Stern“. Roman. (Preis geb. 2 M. Berlin W. 10, Richard Taublers Verlag.) Potapenko gehört zu den Dichtern auf dem Gebiete des Seelenromans, er ist einer der gewaltigsten und fruchtbarsten nordischen Menschen- und Schicksalsdichter. Sein Roman zeigt uns aus der Roman-„Ein Stern“. Hier wird uns die geistige Entwicklung eines jungen Weibes, der Gattin eines Arztes, vor Augen geführt; die Heldin erlebt einen gewaltigen Wahnwahn, wird aber durch den Verlust ihrer Stimme gezwungen, alle die späten, oben und jammervollen Seiten des Alltagslebens kennen zu lernen, das nur so lange einen gewissen Glanz hat, als man jung ist und Schaffenskraft in sich fühlt. In der Rückkehr zu ihrem Gatten, der sie mit offenen Armen empfängt, findet sie ihr ruhiges, heiteres, harmonisches Lebensglück.

Der Lippische Erbfolgekrieg nach seinem heutigen Stande, dargestellt von Dr. Max Elard. (Berlin, Verlag von Bohn und Vidard.)

Sie sind nur leichte Verletzungen vorgekommen, während der Arbeiter Heinrich Roth von hier eine recht gefährliche Kopfwunde davontrug, die es notwendig machte, die Hilfe der Sanitätswache in Anspruch zu nehmen. Die Wache legte dem Verletzten einen Notverband an und brachte ihn zur weiteren Behandlung in das hiesige Krankenhaus. Wegen der Aussperrung im Baugewerbe entstandene Meinungsverschiedenheiten zwischen den italienischen und deutschen Arbeitern sollen die Ursache des blutigen Streites gewesen sein.

Unfall. Gestern abend gegen 1/8 Uhr ging in der Pfälzerbergstraße ein Pferd der Kohlenhandlung Bogner, Balmstraße 27, durch. Es jagte die Duerfeldstraße herunter und kam Ede der Emmerstraße zu Fall. Hierbei brach die Scheere des Wagens und ging dem armen Tiere von hinten durch den Hals. Glücklicherweise schien die Luft- und Speiseröhre nicht verletzt, und in das wertvolle Tier vielleicht zu erhalten.

Der Unfall auf dem Adlerterrain. Von dem gestern berichtet worden ist, hat sich doch als weniger schlimm herausgestellt, als anfänglich angenommen wurde. Der Zürcher Robert Baum von hier, dem ein Eimer voll Speis auf den Kopf gefallen war, befand sich zwar längere Zeit in brennend heißem Zustande, er erholte sich dann aber ziemlich rasch, so daß er bereits heute aus der Krankenhausbehandlung entlassen werden kann.

Blinder Feuerlärm. In der verflochtenen Nacht wurde die Feuerwache vom Turmwächter auf dem Raderberg alarmiert, der einen Feuerlärm links der Rainzstraße gesehen haben wollte. Die Wache rückte aus; es stellte sich jedoch heraus, daß es sich um einen blinden Feuerlärm gehandelt hatte.

Teatloblitz-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen an: Für die Sommerpflege armer Kinder: von H. A. 10 M., von Frau Faust 1 M., von F. S. C. 5 M.

Straßenperrung. Die Drudenstraße wird zwecks Verlehnung einer Wasser- und Gasleitung vor dem Hause 10a und die Goebenstraße von der Werderstraße bis zum Ende zwecks Aufstellung von Sandelabern auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Mainz, 22. Juli. Rheingel: 1 m 4 cm gegen 1 m 4 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Mainzer Regatta. Großes Interesse zeigt sich allenthalben für die am nächsten Samstag und Sonntag stattfindende Mainzer Regatta, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß auf der letzten großen Regatta des Jahres nur noch sehr geringwertige Mannschaften anwesend waren. Das Regatta-Meisterschaftsturnier für Deutschland wird von 8 der besten Bewerber bestritten werden. Als ansichtsreichste Kandidaten gelten neben dem derzeitigen Meister Anton Weber-Münchhof, Ernst vom Belling, Berlin und Hans Wiegels vom A. B. Sport-Club, Mainz. Außer den genannten Herren, die gestern in Mainz eingetroffen sind und bereits die Rennstrecke abgefahren haben, werden heute abend Max Sommerfeld vom Danziger Ruder-Verein und Siegfried Schütz von Dessau, sowie Jakob Wagner vom Kaiser als weitere Meisterschaftsbewerber auf dem Plan erscheinen. Mit nicht minderer Spannung steht man der Entscheidung um den vom Kaiser neu geschifteten Wanderpreis für akademische Mannschaften entgegen, der 4 Bewerber, darunter der vorjährige Mannschießer des Akademischen Ruderklub-Berlin, am Start vereinigen wird. Daß die großen Vierer- und Achterzinnen um den Großerzogs- und Jubiläumspreis, den Preis des Deutschen Ruderverbandes, den Preis der Stadt Mainz, den Regattapreis und schließlich die Meisterschaft vom Rhein ebenfalls spannende Endkämpfe bringen werden, ist selbstverständlich.

Gerichtssaal.

Berlin, 22. Juli. Wegen den mutmaßlichen Mörder der kleinen Lucie Berlin, Theodor Berger, hat die Preussische Staatsanwaltschaft eine Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechen und wegen Totschlagsversuches erhoben. Berger, der voriges Jahr in Breslau wohnte, hatte dort ein minderjähriges Mädchen in den Keller gelockt und versucht, ihm Gewalt anzutun. Er wurde jedoch gestört und ergriff die Flucht, wobei er auf die Verfolger mehrere Revolvergeschosse abgab.

Wilhelmshaven, 21. Juli. Das Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion verurteilte die Matrosen Siebel und Drowing wegen militärischen Aufruhrs und Ungehorsams gegen einen gegebenen Befehl und Beleidigung eines Vorgesetzten, errieten zu 1/2 Jahren und 10 Tagen Zuchthaus unter Ausstoßung aus der Marine und letzteren zu einer Gefängnisstrafe von der gleichen Dauer unter Verlesung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Die beiden Matrosen hatten in angetrunkenem Zustande ihren Stubenältesten, einen Obermatrosen, als er ihnen Ruhe gebot, geschlagen.

Königsberg, 21. Juli. Nach der Hartung'schen Akt. 3a. wird gegen den aus dem Bisse-Prozess bekannten Oberleutnant Witte die Hauptverhandlung wegen Meineids am 29. und 30. d. M. in Weg stattfinden.

Königsberg, 22. Juli. Am gestrigen 9. Verhandlungstage des Königsberger Geheimbund- und Hochverratsprozesses wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Heute beginnen die Plädoyers.

Kleine Chronik.

Tödlicher Sturz. Am Dienstag verunglückte ein Elektromonteur aus Köln auf der Braunkohlengrube Bachberg. Er war mit dem Anlegen von Leitungsdrähten beschäftigt und hatte zu dem Zweck einen Holzmaß erklüftet. Letzterer war morsch und brach ab, infolgedessen der Monteur zur Erde stürzte und so schwer verletzt wurde, daß der Tod alsbald eintrat.

Sittlichkeitsverbrechen. In Beed bei Ruhrort ist am Mittwochabend an einem vier Jahre alten Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen worden. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Verbrüht. In Raryloh bei Ruhrort verunglückte ein zweijähriges Kind dadurch, daß es einen Topf kochenden Wassers vom Tisch zog, wodurch es derartig verbrüht wurde, daß es seinen Verletzungen erlag.

Baugerüsteinwurf. Aus Königshütte, 21. Juli, wird gemeldet: Heute vormittag stürzte an dem Neubau eines Schulhauses das Baugerüst zusammen. Acht Ar-

beiter wurden in die Tiefe gerissen; sechs von ihnen wurden schwer verletzt.

Selbstmord zweier Liebespaare. Wie der „Zettiner Abendpost“ aus Greifenhagen gemeldet wird, wurden vorgestern in der Koglig die zusammengewundenen Leichen eines 23jährigen Mannes und eines etwas jüngeren Dienstmädchens aufgefunden. Die jungen Leute, welche ein Liebesverhältnis unterhielten, waren seit dem Abend vorher verschwunden. — In der vorletzten Nacht hat sich auch bei Schmöckow (Brandenburg) ein Liebespaar gemeinsam durch Erschießen ebenfalls den Tod gegeben. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Emil Koch aus Berlin und ein etwa 18jähriges Mädchen, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist.

Die „Polizei auf Gummischuhen“ ist die neueste Erscheinung aus dem nächtlichen Straßenleben Potsdams. Wenn man die stillen Wege durchschneidet, hört man die Tritte der Fußgänger weithin hallen. Der Polizeimeister Heide hat sich, um unhörbar die Schuttmänner in der Nacht kontrollieren zu können, aus diesem Grunde Gummischuhe mit dicken Sohlen angeschafft. Es macht einen recht sonderbaren Eindruck, wenn plötzlich aus der Dunkelheit der Nachtmeister auftaucht und in voller Uniform, aber „leise wie ein Engel“, bei den Leuten vorüberhuscht. Schon mancher Schuttmann ist durch den Nachtmeister „auf Gummischuhen“ bei kleinen Verletzungen der Dienstvorschriften erlappt worden.

Eine Musterzeugin. Wie der „Berliner Börsen-Courier“ mitteilt, findet sich in einem Urteil des Landgerichts II. Berlin folgende amüsante und aberaus charakteristische Begründung der Gläubigerdigkeit einer Zeugin: Die Zeugin A. erweist einen sehr günstigen Eindruck, da sie ruhig und sachlich ihre Aussagen machte. Im übrigen zeichnete sie sich auch dadurch vor ihren Geschlechtsgenossinnen überaus günstig aus, daß sie die Reden der Anwälte nicht fortwährend unterbrach.

Ein acht Jahre alter Volksschüler in Mannheim, Robert Helm, hat, nach dem „Mannh. Gen.-Anz.“, binnen wenigen Tagen zwei Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Es waren der 14 Jahre alte Tapezierer Schmidt, der beim Baden im Neckar zu weit in die Strömung geriet, und der 5 Jahre alte Willi Herrmann, der beim Spielen am Ufer des Neckars plötzlich ins Wasser fiel.

Leidensjund. Nach einem Ausschreiben der Staatsanwaltschaft wurde am 15. d. M. bei Badisch-Rheinfelden die vollständig nackte Leiche einer etwa 60 Jahre alten Frau gefunden. Die Leiche kann 1 bis 2 Tage im Wasser gelegen sein. Eine Heilwunde am rechten Hinterkopf mit Schädelbruch, Blutunterlaufungen an der Stirn, auf der Brust und anderen Körperteilen lassen ein Verbrechen vermuten. Ein Sittlichkeitsdelikt ist ausgeschlossen.

Wie ein Märchen beginnt eine Geschichte, die der „Geistliche“ aus Obornitz erzählt. Sie endet aber leider in trauriger Wirklichkeit: Vor fünf Tagen entfernte sich die dreijährige Tochter des Wirts Jurek in Pils vom Elternhause, um Blumen zu suchen, und war seitdem verschwunden. Heute wurde das Kind beim Mähen in einem großen Roggenfelde tot aufgefunden. Die arme Kleine ist verhungert.

Selbstmord und Explosion. Aus Magdeburg wird gemeldet: Der in der Wilhelmstraße 2 wohnende Rentner Heinemann nahm sich durch Öffnen der Gasöhne in seiner Wohnung das Leben. Infolge der Ansammlung des Gases im Hausflur erfolgte eine Explosion, als die Familie Hünze nachts 1 Uhr den Hausflur betrat und Licht anzündete. Frau Hünze und ihr Schwager wurden schwer verletzt.

Wütende Bienen. In dem Dorfe Platschkowo getreten, wie dem „Ges.“ aus Rawitsch mitgeteilt wird, dieser Tage die Bienen eines Imkers beim Herausnehmen des Honigs in solche Wut, daß sie sich auf ein in der Nähe stehendes Gespann des Gutes Platschkowo stürzten und es mit ihren Stichen so übel zurichteten, daß ein Pferd sofort verendete und das andere nie mehr seine Kräfte wiedererlangen wird.

Abgestürzt. Zwei Berliner Touristen, welche trotz Abrensens Führer die gefährliche Patra-Spize in der hohen Tatra bestiegen, sind abgestürzt. Der eine, namens Oswald Wehr, wurde tot aufgefunden, der andere, dessen Name noch unbekannt ist, schwer verletzt.

Der letzte bekannte Barrikadenkämpfer der Juli-Revolution, Galtich, ist, 94 Jahre alt, gestorben.

Brennende Stadt. Aus Tarnopol, 21. Juli, wird ausgemeldet: Die Stadt Strusow steht seit gestern in Flammen. Da wegen Wassermangel die Löscharbeiten erschwert sind, dürfte die ganze Stadt niederbrennen.

Abenteurer mit Löwen. Ein Gepäckschlepper in London machte am Montag die unliebsame Entdeckung, daß die Gefahr, von Löwen angefallen zu werden, nicht auf die Uganda-Eisenbahn beschränkt ist. Aus Liverpool waren einige Käfige mit Löwen eingetroffen, die im Argentinpalast zur Ausstellung gelangen sollten. Der Gepäckschlepper bewegte sich zwischen den Käfigen, und kam dabei einem zu nahe. Er erhielt von dem darin befindlichen Löwen einen schweren Schlag ins Gesicht. Zurücktaumelnd kam er einem anderen Käfig zu nahe, und der darin befindliche Löwe zerfetzte ihm den Arm. Auf die Hülfserufe des unglücklichen Mannes eilten Wärter und Leute aus dem Publikum herbei und trieben die Tiere mit Stangen zurück.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie. Graz, 22. Juli. Das leinerzeit viel gerannte Mitglied der Opposition im vatikanischen Konzil von 1870, Bischof Strohmayer von Lafavaz, ist gestern in Bad Sauerbrunn gestorben.

London, 22. Juli. Zu dem am 14. Juli in Schanhaiwan zwischen französischen und japanischen Soldaten stattgehabten blutigen Zusammenstoß wird dem „Daily Chronicle“ aus Juku berichtet, daß japanische Soldaten 2 Franzosen, welche eine russische Fahne trugen, töteten und ihre Körper verstümmelten, um sie

unfeindlich zu machen. Um ihre Kameraden zu rächen, griffen am nächsten Tage die Franzosen die Japaner an, töteten sieben und verwundeten fünfzehn.

Deutschenbureau Derold.

Berlin, 22. Juli. Die mit der weiteren Bearbeitung der Detailfragen des deutsch-russischen Handelsvertrages betrauten Kommissare werden ihre Konferenzen entgegen anders lautenden Meldungen zunächst noch in Norderny fortführen und erst in einigen Tagen in Berlin eintreffen, wo vermutlich die letzte Hand an den Vertrag gelegt wird. (L.-A.)

Blifflingen, 22. Juli. Das deutsche Gesandtschaftsbureau bleibt bis zum 26. d. M. in den holländischen Häfen. Die Königin Wilhelmine und ihr Prinzgemahl werden heute oder morgen dem Geschwader einen Besuch abstatten.

Budapest, 22. Juli. Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die Debatte über die Erhöhung der Zivilliste beendet. Heute findet die Abstimmung statt. Der Abgeordnete Lengval griff gestern abermals den Hof an und erwähnte, daß vor einigen Jahren Kaiser Wilhelm in Budapest gewesen sei und bei dieser Gelegenheit einen Toast gehalten habe, in dem sich mehr Gefühl für die ungarischen Bestrebungen äußerte, als in allen Äußerungen, welche die Habsburger seit 400 Jahren getan haben. Der deutsche Kaiser komme auch oft nach Ungarn, ohne deshalb gleich eine Rechnung einzureichen.

Paris, 22. Juli. Der Ruzius Lorenzelli hat Paris noch nicht verlassen, aber alles deutet darauf hin, daß die Abreise bald erfolgen wird. Heute soll die Entscheidung fallen. Der Ruzius hat bereits den Mitgliedern der Legation Instruktionen erteilt, um sich für alle Eventualitäten bereit zu halten. Nach einem Telegramm aus Rom sollen die Bischöfe von Dijon und Avall ihrer Ämter und Würden verlustig erklärt worden sein, weil die dem päpstlichen Schreiben nicht Folge geleistet haben. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, dann würde die französische Regierung dem Ruzius sofort die Pässe zustellen. Eine weitere römische Depeche besagt, daß ein Sekretär der französischen Botschaft beim Vatikan gestern das Ultimatum überreicht habe.

Langer, 22. Juli. Wie mitgeteilt wird, befindet sich der Kronpräsident mit bedeutenden Truppen auf dem Wege nach Ouidja. Sollten die Truppen des Präsidenten gesalagen werden, so müßten sie sich auf französisches Gebiet flüchten. Die maurische Bevölkerung in Ceuta hat die Spanier boykottiert, indem sie sich weigert, Garten-Produkte auf den Markt zu bringen.

hd. Gosheim i. T., 22. Juli. In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in das hiesige Stationsgebäude und entwendeten den Kassenschrank, den sie auf dem Stationsstarren fortführten. Der Kassenschrank enthielt außer Papieren 500 M. in Briefmarken und 100 M. in bar.

wb. Vöckum, 22. Juli. Der „Vöckumer Zeitung“ zufolge ist heute früh Bergart Pieper, der Gründer und langjährige Vorsitzende des früheren Lokalfondates und Ehrenbürger von Vöckum, am Herzschlag gestorben.

wb. Stalupönen, 21. Juli. Dem „Lithuanischen Grenzboten“ zufolge wurden im katalischen Forst bei Kallawen gestern nachmittags von auf der Waldweide mit Grasmähen beschäftigten Geuten zwei Arbeiter, die unter einem Baume Schutz gesucht hatten, vom Blitze erschlagen. Ein anderer Arbeiter wurde weit fortgeschleudert und betäubt, erholte sich aber bald wieder.

wb. Elbing, 22. Juli. In Glondamin, Kreis Saweg, sind 24 Gehöfte mit 66 Gebäuden niedergebrannt. Ein Kind kam in den Flammen um.

hd. Dresden, 22. Juli. Da der Elbewasserstand immer weiter sinkt, verkehren die Schiffe der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft nur noch zwischen Dresden und Herrnsdorfchen.

hd. Wien, 22. Juli. Aus Sofia wird gemeldet, daß der große Wald von Vellova in Flammen steht. Der Brand konnte trotz der großen Anstrengungen bisher nicht gelöscht werden, so daß der Wald voraussichtlich gänzlich zerstört werden wird. — Eine türkische Bande von 150 Mann überfiel das makedonische Dorf Brezova und tötete zahlreiche Einwohner. (L.-A.)

wb. Wien, 22. Juli. Die hiesige Blätter aus Aenbach in Tirol melden, ist der Wiener Jurist Baron Prohaska, ein Neffe des Grazer Staatsanwalts Amshels, vom Klendberg abgestürzt und war sofort tot.

hd. Madrid, 22. Juli. Am Dorfe Patriz in der Provinz Saragossa schloß ein Pfarrer wegen eines unbedeutenden Streites mit einem Revolver auf einen reichen Gutbesitzer, der auf der Stelle getötet wurde. Die entrüsteten Einwohner wollten den Mörder lynchen und das Pfarrhaus in Brand stecken. Nur durch schleuniges Einschreiten der Gendarmerie wurden größere Erzeße verhindert.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Frankfurt a. M., 22. Juli, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 200.10, Diskonto-Kommandit 186.70, Staatsbahn 135.50, Lombarden 17.40, Laurahütte 241, Bochumer 188.75, Westfälischer 217.50, Bergener 199.20. Tendenz: still.

Wiener Börse. 22. Juli. Chert. Kredit-Aktien 837, Staatsbahn-Aktien 639, Lombarden 80.50, Marknoten 117.34. Tendenz: still.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.
Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 23. Juli 1904:

Weiß schwachwindig, nur zeitweise wolfig, Temperatur wenig verändert, nur stellenweise leichte Gewitter.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten, welche an der Plakattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl in Sothenberg; für den übrigen redaktionellen Teil: J. S. G. Pöschel; für die Anzeigen und Werben: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. Juli 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = 4.80; 1 österr. fl. O. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Diskonto 1 Proz.

Staatspapiere.		Kartelle von 1896		El. Lahmeyer		Ks. P. Nv. v. 721 S. ö. fl.		M. B. C. A. (I. Gr.) II	
1. D. R.-Anl. (abg.)	102.10	1. do. 1896	92	1. Licht u. Kr.	98.50	1. do. v. 1887 I. Silb.	101	1. do. Ser. III	100.50
2. do. 1897	102	2. do. 1899	92	2. Schuckert	102.40	2. Fr. Jos.-B. I. Silb.	100.50	2. do. unk. b. 1906	98
3. Fr. c. St.-A. (abg.)	90.20	3. do. 1896	89.30	3. Siemens u. M.	100	3. Gal. K. L. B. stf. I. S.	100	3. Nass. Ldsb. Lit. Q.	102
4. Bad. St.-Anl.	104.20	4. Kassel (abg.)	102.40	4. do. Zürich	123	4. Or.-Köfl. v. 1902 Kr.	99.80	4. do. R.	103.80
5. do. (abg.) s. fl.	99.50	5. Köln von 1900	98.50	5. Filefabr. Fulda	100	5. Ksch. O. 89 stf. I. S. ö. fl.	99.50	5. do. I.	99.90
6. Bayr. Abl.-Rente a. fl.	102.50	6. Ludwigshafen (abg.)	101	6. Gas Frankfurt	185	6. do. v. 89 v. I. O.	99	6. do. M.	99.90
7. E. B. A. A.	100.50	7. do. von 1890 u. 1892	100.80	7. Gelsk. Quafat	92	7. do. v. 91 v. I. O.	99	7. do. N.	99.90
8. E. B. Anl.	90.50	8. do. 1896	98.10	8. Gum. V. Brt. Pl.	99	8. do. stf. I. S. ö. fl.	99.50	8. do. P.	99.90
9. Hamb. St.-Rente	101.50	9. Magdeburg von 1891	104.20	9. Kalk Rh. W.	87.20	9. Mähr. Orb. v. 95 Kr.	100.10	9. do. S.	100
10. St.-Anleihe	99.50	10. Mainz von 1891	99	10. Kupfer. Heddh.	87.20	10. Ost. Lokh. stf. I. O.	108.40	10. Pfalz. Hyp.-Bank	98.60
11. Or. Hess. St.-R.	104.60	11. do. 1899	99	11. Lederf. N. Sp.	183	11. Nwb. stf. I. O. v. 74	95.20	11. Pom. Hyp.-A.-B.	99
12. do. (v. 99)	104.60	12. do. 1900	99	12. Löhnb.-Mühle	99	12. do. v. 1903 Lit. C.	95	12. do. (Apr.-Okt.)	100
13. Sächsische Rente	88	13. do. 1878 u. 1883	98.50	13. Masch. A. Hilp.	83.50	13. do. B.	107	13. do. (Jan.-Juli)	100
14. Württ. Anl.	100.60	14. do. 1885 u. 1888	98.50	14. do. Klein	102	14. do. (Apr.-Okt.)	100	14. do. Storch Speyer	106.80
15. do. (abg.)	100.60	15. do. (abg.)	98.50	15. do. v. 94	98.50	15. do. Söd (last.) stf. I. O.	106.90	15. do. Werger	101.70
16. do. 1896	98.20	16. Mannheim von 1899	100.60	16. do. 1900	100.60	16. do. v. 1871	85.60	16. Buderus Eisenwerk	101
17. do. 1897	88	17. do. 1888	99	17. do. 1888	99	17. do. v. 1871	85.60	17. Cementfabrik Karst.	102.50
18. do. 1898	88	18. do. 1895	99.10	18. do. 1895	99.10	18. do. Stab. 7374 stf. I. O.	110.90	18. Cement. Heidelberg	100.70
19. do. 1900	100.60	19. München von 1900	103.30	19. do. 1900	100.60	19. do. Br. 72 stf. I. O. R.	107.50	19. Ch. B. u. Sodafabr.	102.30
20. do. 1901	100.60	20. Nürnberg von 1899	103.30	20. do. 1901	99.10	20. do. Stab. 43 stf. I. O.	101.30	20. Fabr. Griesheim E.	104.50
21. do. 1902	100.60	21. Pforzheim von 1899	100.20	21. do. 1902	99.10	21. do. 1-8 stf. I. O. Fr.	101.30	21. Farbwerke Höchst	105.50
22. do. 1903	100.60	22. do. (abg.) von 1883	99.50	22. do. 1903	99.10	22. do. v. 1885 stf. I. O.	88.30	22. Ind. Mannheim	101.50
23. do. 1904	100.60	23. Wiesbaden von 1900	102.90	23. do. 1904	99.10	23. do. 9 Em. stf. I. O.	88.30	23. Dortmund Union	110.70
24. do. 1905	100.60	24. do. 1901	99.50	24. do. 1905	99.10	24. do. (Eg. N.) stf. I. O.	88.30	24. Fab.-B. Frankfurt a. M.	100
25. do. 1906	100.60	25. do. (abg.)	99.50	25. do. 1906	99.10	25. do. v. 1895 stf. I. O.	88.30	25. do.	97
26. do. 1907	100.60	26. do. 1891 (abg.)	99.50	26. do. 1907	99.10	26. do. 200er stf. I. O.	88.30	26. Eisenbahn-Renten-Bk.	102.20
27. do. 1908	100.60	27. do. 1896	99.50	27. do. 1908	99.10	27. Prag-Dux stf. I. O.	104.80	27. do.	100
28. do. 1909	100.60	28. do. 1898	99.50	28. do. 1909	99.10	28. do. v. 96 stf. I. O.	88.30	28. El. Allg. G.-Ob. S. 4	163.80
29. do. 1910	100.60	29. do. 1902	99.10	29. do. 1910	99.10	29. R. Od. Eb. stf. I. O.	77.10	29. Bk. f. elektr. Unt. Z. d. lch.	102
30. do. 1911	100.60	30. Worms von 1887/89	99.10	30. do. 1911	99.10	30. do. v. 91 stf. I. O.	73.80	30. E. O. I. elektr. U. Berlin	102
31. do. 1912	100.60	31. do. 1896	99.10	31. do. 1912	99.10	31. do. v. 97 stf. I. O.	72.90	31. do. Frankfurt a. M.	71.50
32. do. 1913	100.60	32. do. 1899	99.10	32. do. 1913	99.10	32. Radolfst. stf. I. S. ö. fl.	100.10	32. do. Helios	99
33. do. 1914	100.60	33. do. 1902	99.10	33. do. 1914	99.10	33. do. Saizkg. stf. I. S. ö. fl.	101.60	33. do. Ges. Lahmeyer	99
34. do. 1915	100.60	34. do. 1899	102.70	34. do. 1915	99.10	34. do. 400er stf. I. O.	101.50	34. do. Licht u. Kr. Berlin	103.80
35. do. 1916	100.60	35. Würzburg von 1899	102.70	35. do. 1916	99.10	35. Ung. Gal. stf. I. S. ö. fl.	110.50	35. do. Schuckert	100.70
36. do. 1917	100.60	36. Amsterdam h. fl.	93.90	36. do. 1917	99.10	36. Ital. gal. 25000er	Le	36. do. Siemens & Halske	91.40
37. do. 1918	100.60	37. Buk. von 1884 (conv.)	93.90	37. do. 1918	99.10	37. do. 500er	Le	37. do. Cont. Nürnberg	103
38. do. 1919	100.60	38. do. 1888	93.90	38. do. 1919	99.10	38. do. 500er	Le	38. do. Werke Berlin	103
39. do. 1920	100.60	39. do. 1895	93.90	39. do. 1920	99.10	39. Liv. C., D. u. D. 2	73.90	39. do.	103
40. do. 1921	100.60	40. do. 1898	93.90	40. do. 1921	99.10	40. Liv. C., D. u. D. 2	73.90	40. do.	103
41. do. 1922	100.60	41. Christiania von 1894	93.90	41. do. 1922	99.10	41. Sardin. Sek.	102.10	41. do.	103
42. do. 1923	100.60	42. Kopenhagen von 1886	93.90	42. do. 1923	99.10	42. do. (500er)	102.10	42. do.	103
43. do. 1924	100.60	43. Lissabon	93.90	43. do. 1924	99.10	43. Sicilian. v. 89 Or.	102.50	43. do.	103
44. do. 1925	100.60	44. Neapel st. gar.	93.90	44. do. 1925	99.10	44. do. kleine	102.50	44. do.	103
45. do. 1926	100.60	45. do. (kleine)	93.90	45. do. 1926	99.10	45. do. 91 Or.	102.50	45. do.	103
46. do. 1927	100.60	46. Rom (f. Gold) gr. I.	101.25	46. do. 1927	99.10	46. do. kleine	102.50	46. do.	103
47. do. 1928	100.60	47. do. II/III	101.25	47. do. 1928	99.10	47. Söd.-Ital. A.-H.	71.10	47. do.	103
48. do. 1929	100.60	48. do. Stockholm von 1880	101.40	48. do. 1929	99.10	48. Toscan. Central	115.70	48. do.	103
49. do. 1930	100.60	49. Wien (Gold)	101.40	49. do. 1930	99.10	49. Westsilian. v. 79 Fr.	103.50	49. do.	103
50. do. 1931	100.60	50. do. (Papier) ö. fl.	101.40	50. do. 1931	99.10	50. do. v. 80 Le	102.50	50. do.	103
51. do. 1932	100.60	51. do. von 1898	100.80	51. do. 1932	99.10	51. Iwang Domb.	99	51. do.	103
52. do. 1933	100.60	52. St. Buen.-Alr. 1902	44.40	52. do. 1933	99.10	52. Kool. W. v. 89 stf. G.	99	52. do.	103
53. do. 1934	100.60	53. do.	44.40	53. do. 1934	99.10	53. Kurb. Kiew. E. B.	99	53. do.	103
54. do. 1935	100.60	54. do.	44.40	54. do. 1935	99.10	54. Moskwa Smolenzk	99	54. do.	103
55. do. 1936	100.60	55. do.	44.40	55. do. 1936	99.10	55. Wind. Rb. v. 97	99	55. do.	103
56. do. 1937	100.60	56. do.	44.40	56. do. 1937	99.10	56. von 98 stf.	99	56. do.	103
57. do. 1938	100.60	57. do.	44.40	57. do. 1938	99.10	57. Mosk. W. v. 95 stf. G.	99	57. do.	103
58. do. 1939	100.60	58. do.	44.40	58. do. 1939	99.10	58. Russ. Söd. v. 97 stf.	99	58. do.	103
59. do. 1940	100.60	59. do.	44.40	59. do. 1940	99.10	59. Russ. Söd. v. 97 stf.	99	59. do.	103
60. do. 1941	100.60	60. do.	44.40	60. do. 1941	99.10	60. Ryssn. Söd. (gar.)	93.60	60. do.	103
61. do. 1942	100.60	61. do.	44.40	61. do. 1942	99.10	61. do. Uralisk	93.60	61. do.	103
62. do. 1943	100.60	62. do.	44.40	62. do. 1943	99.10	62. do. v. 97 stf.	93.60	62. do.	103
63. do. 1944	100.60	63. do.	44.40	63. do. 1944	99.10	63. do. v. 98 stf.	93.60	63. do.	103
64. do. 1945	100.60	64. do.	44.40	64. do. 1945	99.10	64. Wladikavk. gar.	94	64. do.	103
65. do. 1946	100.60	65. do.	44.40	65. do. 1946	99.10	65. do. v. 95	94	65. do.	103
66. do. 1947	100.60	66. do.	44.40	66. do. 1947	99.10	66. do. v. 97	94	66. do.	103
67. do. 1948	100.60	67. do.	44.40	67. do. 1948	99.10	67. do. v. 98	94	67. do.	103
68. do. 1949	100.60	68. do.	44.40	68. do. 1949	99.10	68. Anat. E.-B.-O. I. O.	103.50	68. do.	103
69. do. 1950	100.60	69. do.	44.40	69. do. 1950	99.10	69. do. Ser. II	102.10	69. do.	103
70. do. 1951	100.60	70. do.	44.40	70. do. 1951	99.10	70. do. 400er	102.10	70. do.	103
71. do. 1952	100.60	71. do.	44.40	71. do. 1952	99.10	71. P. E.-B. v. 80 2000er	73.80	71. do.	103
72. do. 1953	100.60	72. do.	44.40	72. do. 1953	99.10	72. do. 400er	73.80	72. do.	103
73. do. 1954	100.60	73. do.	44.40	73. do. 1954	99.10	73. do. v. 89 I. Rg.	97.70	73. do.	103
74. do. 1955	100.60	74. do.	44.40	74. do. 1955	99.10	74. do. v. 89 400er	97.70	74. do.	103
75. do. 1956	100.60	75. do.	44.40	75. do. 1956	99.10	75. do. v. 89 II. Rg.	49.50	75. do.	103
76. do. 1957	100.60	76. do.	44.40	76. do. 1957	99.10	76. Salonsk.-Mon. I. Ql.	63	76. do.	103
77. do. 1958	100.60	77. do.	44.40	77. do. 1958	99.10	77. do. 404er	63	77. do.	103
78. do. 1959	100.60	78. do.	44.40	78. do. 1959	99.10	78. do.	63	78. do.	103
79. do. 1960	100.60	79. do.	44.40	79. do. 1960	99.10	79. do.	63	79. do.	103
80. do. 1961	100.60	80. do.	44.40	80. do. 1961	99.10	80. do.	63	80. do.	103
81. do. 1962	100.60	81. do.	44.40	81. do. 1962	99.10	81. do.	63	81. do.	103
82. do. 1963	100.60	82. do.	44.40	82. do. 1963	99.10	82. do.	63	82. do.	103
83. do. 1964	100.60	83. do.	44.40	83. do. 1964	99.10	83. do.	63	83. do.	103
84. do. 1965	100.60	84. do.	44.40	84. do. 1965	99.10	84. do.	63	84. do.	103
85. do. 1966	100.60	85. do.	44.40	85. do. 1966	99.10	85. do.	63	85. do.	103
86. do. 1967	100.60	86. do.	44.40	86. do. 1967	99.10	86. do.	63	86. do.	103
87. do. 1968	100.60	87. do.	44.40	87. do. 1968	99.10	87. do.	63	87. do.	

Verdingung.

Die zum Posthausneubau auf dem Postgrundstücke in Wiesbaden erforderlichen **Dachdecker- (Rohr-)arbeiten**, veranschlagt zu rd. 3700 Mk., sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnung, Anbieters- und Ausführungs-Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Vorkaufbureau zu Wiesbaden, Nikolausstraße 20, während der Dienststunden zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnung gegen Entrichtung von 1 M. 50 Pf. Scheckgebühren bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer dem Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum **6. August 1904, mittags 12 Uhr**, an das Posthausneubaubureau in Wiesbaden, Nikolausstraße 20, frankiert einzuliefern, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingelangten Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird. F 287

Frankfurt (Main), 15. Juli 1904.
Kaiserliche Ober-Postdirektion.
J. B. Engelke.

Freibank.

Samstag, morgens 7 Uhr, mindertwert. Fleisch eines Ochsen (45 Pf.), einer Kuh (35 Pf.), eines Schweines (40 Pf.) u. eines Schafes (Magerfleisch 45 Pf., Speck 40 Pf.). Wirtverköstler (Fleischbündeln, Meßgern, Wurfbereitern, Wirtin und Kollgerber) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten. **Städt. Schlachthof-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, soll der Platz für die Aufstellung eines Karussells an dem am **14., 15. und 21. August d. J.** stattfindenden **Kirchweihfest** öffentlich meistbietend versteigert werden.

Bei der Versteigerung ist die Hälfte des Plakates sofort zu entrichten. F 305

Dohheim, den 20. Juli 1904.
Der Bürgermeister.
Roffel.

Versteigerungs-Anzeige.

Im Auftrage des Herrn Polizei-Präsidenten versteigere ich am **Montag, den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr** beginnend, im früheren **Polizei-Dienstgebäude, Friedrichstraße 32**, dahier,

die sich dortselbst befindlichen Utensilien, als:
Beale, Pulle, Lampen, Fische, Ofenschirme, Kohlenkasten, Kartenpressen, Stühle, Schreibische, Actenschranke, Sopha, ovale Tische u. d. M. m.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion. Es laßt sich ein F 286

Wilhelm Raster,

Tagator und beid. Auktionator,
Scharnhorststraße 14.

Der große Verkauf
der
emailirten Haus- u. Küchengeräthe

Reugasse 4

dauert nur bis **Samstag, den 23. Juli**. Abends werden alle vorräthigen Waaren zu ganz enorm billigen Preisen ausverkauft.

Frau **M. Rutroni** aus Wehlar.

In nur In
Pferdefleisch

empfeht

M. Drete, 18 Hochstraße 18,
Telephon 2612.

Zimmer frei!

Unverwundliche Blechplatte à 1 Mark vorrätig.
Haus- und Grundbesitzer-Verein G. V., Delasseestraße 1. F 444

Hühneraugen,

schmerzhaftes Hornhaut, verwachsene Nägel etc. entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos.

J. Muhl, gepr. Heilgehilfe, Weberg. 44, 2.
Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4 ab 4 Uhr auch ausser dem Hause. **Telephon 2799.**

Versteckte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. **Lehrstraße 11.**

Gute Schwärzung

dem Wiederbringer von **Schwarzen Haare** mit weissem Fleck auf der Brust. **Blücherstraße 12,** bei **Rehn.**

Hochfeine Süßrahm-Tafelbutter
Pfund 1.25, bei 5 Pfund 1.20, empfiehlt täglich frisch eintreffend
Telefon 114. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52. 2023

Die große Verbreitung
des Wiesbadener Tagblatts

in allen Schichten der Bevölkerung, verdankt dasselbe hauptsächlich dem Umfange, daß es die **älteste, reichhaltigste und billigste nassauische Zeitung** ist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ erscheint in zwei Ausgaben — Morgens und Abends — und ist dadurch in der Lage, seine Leser schnellstens von allen Vorkommnissen zu unterrichten, die den Interessentkreis einer modernen Tageszeitung betreffen. Da das „Wiesbadener Tagblatt“ den Begebenheiten in Stadt und Land ein besonderes Augenmerk schenkt, sind seine ständigen Bezahler in Wiesbaden selbst fast in jedem Haus, in jeder Familie zu finden. Auch alle Fremden, welche Wiesbaden zum ständigen oder vorübergehenden Aufenthaltsort wählen, befreunden sich bald mit dem „Wiesbadener Tagblatt“, so daß sich aus diesen Kreisen ebenfalls die Zahl der Abonnenten desselben tagtäglich erweitert.

Für **50 Pfg. monatlich** ist das „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag Langgasse 27 jederzeit erhältlich. Wird Zusendung gewünscht, so tritt ein kleiner Aufschlag für die Zweig-Expeditionen (Ausgabestellen), die Träger oder die Post, je nach Wahl, hinzu. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg.

Neben einem **überaus reichhaltigen redaktionellen Inhalt** bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen **Anzeigentheil** von größter Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ **allgemeines Inseritionsorgan** der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt von Jedermann benutzt wird. Das „Wiesbadener Tagblatt“, zur Zeit von

mehr als 20000 Abonnenten

gehalten, wird von königlichen, kommunalkändischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere den Gerichten, zu Publikationen benutzt. — Die Fremdenliste, die Gutsaus-Programme, die Theater-Zettel, die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Heimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten) findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“. — **Gratisklagen** des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Nassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei Taschenfahrpläne, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verloosungsliste“, sowie „**Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts**“, enthaltend Bekanntmachungen dieser und auswärtiger Behörden, zweimal wöchentlich. — **Schachfreunde** seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint. — Daß das „Wiesbadener Tagblatt“ sich in gleichem Maße bei den Einheimischen und Zugezogenen seit seinem mehr als 50-jährigen Bestehen eingebürgert hat, wie keine andere Zeitung,

Phrenologin Langgasse 5, 1. u. im Vorderhaus.
Regelbahn gesucht
von einer Gesellschaft von 15 Herren. Offerten unter **N. 214** an den Tagbl.-Verlag.

Günstige Gelegenheit zur Selbstständigkeit!
Bedeutendes Specialgeschäft f. Lebensmittel wegen anderw. Intern. ver. sof. eventl. später zu verkaufen. Umf. Mk. 100,000. Preis billigst und coulant. Off. u. **N. 213** an den Tagbl.-Verlag.
Kinderwagen z. v. d. Sch. Gneisenaustr. 8. D. 1.
Reichtes Pferd zu kaufen gef. Offert. unter **Z. 211** an den Tagbl.-Verlag.

Ca. 25 Mr. gebrauchtes **Linoleum**, auch Käufer, gesucht. Offerten mit Preis unter **E. 214** an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien.
Etagenhaus mit Läden, Marktstraße, sehr rentabel und günstig gelegen, zu verkaufen.
Julius Altstadt, Immobilien, Schiersteinerstraße 13.
Schönes Landhaus, 6 Zimmer und Zubehör, mit Obst- und Gemüsegarten, Preis 25,000 Mark, verkauft. Nehme Restkauf und zahle bis 12,000 Mark baar heraus durch Agent **Komp, Bülowstraße 3, 2.**

Immobilien.
Ein mittleres Haus mit Läden, Kirchgasse oder Langgasse, zu kaufen gesucht. Offerten unter **H. 214** an den Tagbl.-Verlag.

M. 50,000 als 2. Hypothek innerhalb 1/4 der Tage per 1. Oktober 1904 auszuliefern. Offerten unter **N. 218** an den Tagbl.-Verlag.
M. 40,000 als erste Hypothek zu 4% p. 1. Okt. 1904 auszuliefern. Offerten unter **N. 218** an den Tagbl.-Verlag.
M. 20,000 zu 4 1/2% u. 2. Stelle innerhalb 75% der Tage sof. auszuliefern. Off. u. **L. 213** an den Tagbl.-Verlag.

Meßgergasse 25, Neubau,
eine 5-Zimmerwohnung mit oder ohne Souterrainraum, geeignet für Flaschenbiergeschäft, per 1. Oktober 1904. Näheres Grabenstraße 25.
Schiersteinerstraße 24 u. 4-Zim. Wohnung in freier gesunder Lage billig zu vermieten.
Steingasse 16 erb. anst. Arbeiter Loale.
Gut eingerichtete **Bäckerei** auf 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten mit Lage und Preis unter **F. 218** an den Tagbl.-Verlag.

Züchtige Zücher
3 Zücher von Cementdiel-Bänden in Alford o. Taalohn gef. **Ludwig Wirth, Niederwaldstr. 8.**
Grünes Portemonnaie mit Inhalt verloren. Bachmannstraße 4.
Mittwoch Abend in Wiesbaden zwei **Wagendecken** verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung bei **Dr. Müller, Givilille a. Rh.**
Donnerstag, 21. Juli, 1 Inger Fog mit seine entlaufen, zw. 3 u. 4 Uhr. Abzug. **Partstraße 3.**
Was soll i. n. sag. J. b. i. ungl. muß im w. hören, auch a —, bitte n. m. tu., bring. m. an. Ja. Wenn Du m. dt., l. i. a. Dir. J. el **D. W., u. w. geb. l.**
Dergl. Gr.
F. Aufklärung l. Giffre w. Sonntag. Tagblatt. Inter.: Fr. freundlich! **Abendtg. F. nicht.**
„Epre. bald“ (Ar. D. — (Witt.) — aber, wo? Gent. berl. Geleg. d. ungl. gem. Verlan. — Warum n. offic. — in all. Form? — Zu Briefm. hab. i. Erlaub. — ob. Kenn. d. Nam. „Wie erlangt“ — sag. i. D. verhönl. — „Dier“ liegt — viel für m. Auf. — D. Beit. überl. ich Dir. — F.
M--r. Hoffe habe verstad. bald.

Rechts ausweichen!
gehen!

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wollte man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.
Geboren. 15. Juli: dem Oberfeuerwehrmann Wilhelm Krüger e. S., Friedrich Will; dem Kaufmann Otto Grefsin e. S., Walter. 16. Juli: dem Katastergeometer Johannes Fickbach Rvillingenstraße, N. Johannes und Josef. 18. Juli: dem Tischergesellen Ferdinand Wellman e. S., Heinrich.
Aufgeboten. Hotelier Ludwig Gant hier mit Bildh Schiemann hier. Theaterarbeiter Johann Harding hier mit Katharina Niddele hier. Müller Johann Martin Reinhard zu Dietrich mit Elisabeth Schott hier. Hieselarbeiter Philipp Wobuschler in Diebrich a. Rh. mit der Wittme Johanne Duld, geb. Walker, hier.
Verheiratet. Schenkmann Julius Stand hier mit Sophie Lambert zu Mainz.
Gestorben. 19. Juli: Babette Böse, ohne Gewerbe, 16 J.; Wilhelm, S. des Buchhalters Wilhelm Schwarz, 1 J.; Katharine, geb. Richter, Ehefrau des Tagelöhners Jakob Werner, 58 J.; Julie, geb. Wirtin, Ehefrau des Lehrers James Cooper aus Tunbridge Wells in England, 66 J. 20. Juli: Karl, S. des Meisters Karl Feig, 4 M.; Karl, S. des Leinwebers Philipp Walther aus Riedershausen, 7 J.; Paul, S. des Tagelöhners Karl Gishorn, 1 J.; Privatier Heinrich Kraftbiller, 65 J.; Karoline Eleonore, geb. Spunkel, Wittme des Wärters Georg Heuert, 87 J.; Kaufmann Leonhard Holzner, 23 J.; Hermann, S. des Tagelöhners Heinrich Bernhardt, 2 M.; Heinrich, S. des Schlossergesellen Karl Verlach, 4 J.; Anna Marie, geb. Schmidt, Wittve des Wilhelm Götter, 81 J. 21. Juli: Friedrich, S. des Gasarbeiters Friedrich Brecher, 8 M.

Aus den Diebricher Civilstandsregistern.
Geboren. 4. Juli: dem Tagelöhner Josef Bernhard e. T. 5. Juli: dem Fuhrmann Valentin Willmann e. S. 6. Juli: dem Cementarbeiter Italo De Vicolo e. S.; dem Tagelöhner Karl Wolf e. T.; dem Läger Johann Jacob Friedrich e. S. 7. Juli: dem Tagelöhner Karl David e. T.; dem Lehrer Simon Sulzbader e. T.; dem Tagelöhner Martin Johann Mehringer e. S.; dem Dachdecker Karl Rathgeber e. S.; dem Tünder Peter, genannt Heinrich Ficker e. T. 8. Juli: dem Mops August Josef Gödel e. T. 9. Juli: dem Tagelöhner Karl Ludwig Dambach e. T. 9. Juli: dem Glasermeister August Friedrich Stephan e. T. Aufgeboten. Straßenbahnkassierer Heinrich Wilhelm Weiler zu Wiesbaden mit Philippine Katharine Wirtel hier. Schlosser Karl Willy Kaller mit Elisabeth Katharina Margarethe Ludwig, Beide hier. Cigarrenmacher Peter Hans Heinrich Peterlein mit der Wickelmacherin Katharina Kraft, Beide hier. Tagelöhner Franz Johannes Becker mit Helene Nider, Beide hier. Straßenbahnkassierer Balthasar Schneider hier mit Maria Göbel zu Simmern.
Verheiratet. 9. Juli: Fabrikarbeiter Heinrich Ball mit Maria Josefine Becker, Beide hier; Landmann Karl Ludwig Friedrich Reichenberger hier mit Katharina Margarethe Giese Lint zu Nordenstadt.
Gestorben. 8. Juli: August Marmann, 9 M. 9. Juli: Ehefrau Regina Schweizer, geb. Kreh, 67 J. 11. Juli: Ottilie Emma Herber, 10 M.; Tagelöhner Johann Banoos, 68 J. 18. Juli: Tagelöhner Anton Glückmann, 84 J. 14. Juli: Tagelöhner Philipp Kammert, 66 J. 15. Juli: Elsa Emma Maria Gödel, 8 T.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren guten innigstgeliebten Bruder, Schwager und Onkel,
Friedrich Schweighöfer,
nach schwerem Leiden zu sich zu rufen.
Wiesbaden und Frankfurt a. M., den 21. Juli 1904.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag früh 9 1/2 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Küchen-Möbel

in solider Ausführung, in allen Preislagen, empfiehlt
Specialität: **Pitch pine-Küchenmöbel.**

Eigene Schreinerei mit electr. Maschinen - Betrieb.
Eigene Lackirwerkstätte.

Conrad Krell, Taunusstrasse 13.

Für die Reise
empfehlen in reicher Auswahl:
Schwämme,
Schwammflaschen, Waschlappen, Kämme,
Toiletteseifen,
Zahne- u. Nagelbürsten, Mund- u. Kopf-
wässer.
Germania-Drogerie von C. Portzehl,
Rheinstr. 55. Tel. 3241. 2054



Männer-Gesangverein **„Concordia“.**

Samstag, den 23. Juli 1904:

I. Familien-Abend
„Unter den Eichen“ bei Mitglied John.

Hierzu ladet höf. ein **Der Vorstand.** F 366

Mainzer Ruder-Verein.

Samstag, den 23. Juli, Nachmittags 4 1/2 Uhr, und Sonntag, den 24. Juli,
Nachmittags 3 1/2 Uhr: (No. 3015) F 82

19. Mainzer Regatta,

verbunden mit dem
Meisterschafts-Rudern von Deutschland.

Regattaplatz: In der alten Eisenbahnbrücke.
Es finden 21 Rennen statt. Preise der Plätze von 50 Pf. bis Mk. 3.



Spiritusbügeleisen,

bestes Bügeleisen der Gegenwart,
speziell für Haushaltungen, Waschanstalten, Bäu-
lerinnen, Schneiderinnen, Schneider vorzüglich geeignet.

Keine große Hitze wie bei Bügelöfen oder Herdfeuer, kein Staub wie bei Kohleneisen, kein
Auswecheln der Plättchen wie bei Gas etc. Auch für die Reise in die Sommerfrische
unentbehrlich. Spiritusverbrauch à Stunde ca. 3 Pfennige. Auf Wunsch zur Probe bei

Conrad Krell, Taunusstraße 13,

Special-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen. 1187

20% Rabatt

auf Batist-Kinderkleidchen für 1-3 Jahre,
auf Hütchen und Häubchen in Batist und Seide.

50% Rabatt

auf die letzten Waschblusen.

Theodor Werner,

Webergasse 30, Ecke Langgasse. 2087

Blechküchen



zum Einkochen und Conserviren aller Obst- und
Gemüsearten. Nicht rostend u. weil innen vernirnt,
nehmen die Conserven keinen Blechgeschmack an.
Absolute Haltbarkeit der Conserven garantiert. Be-
quemes Öffnen. Alljährlich nur der Deckel mit
auflegendem Gummiring zu erneuern, derselbe
kostet nur 5 Pfennige.

Büchsen vorrätig
für 1 2 3 Pfd. Inhalt
und kosten nur 25 30 35 Pf. incl. Deckel.

Former empfehle ich meine
Viktoria-Conservengläser mit Patent-
Verschluss, eingeschlossenem Hals u. Deckel,
Gelée- und Einmachgläser aus prima
weissem Glas,
Stein-Einkochkrüge,
Stein-Einmachöpfe und Ständer
zu sehr billigen Preisen.

**Süd-Kaufhaus, Moritz-
strasse 15.**
Inh. F. Knapp.

In heisser Jahreszeit
ersetzt

Simonsbrot

in angenehmster Weise die **Fleischspeisen.**
In den bekannten Delicatessen-Handlungen zu haben.

Für Alt u. Jung,
Kranke
und Gesunde.

Wohlschmeckend,
nahrhaft und sehr
leicht verdaulich.

Sie essen wie bei Müttern!

im
Vegetarischen Speisehaus,
Friedrichstrasse 18, 1.

Krieger- und Militärverein.

Gegr. 1879.

Zu der am Samstag, den 23. d. M.,
Abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokal Klopfer-
straße 8 stattfindenden

Monats-Versammlung

lade ich die Mitglieder ergeb. ein. F 484
Tagesordnung: II. A. Stiftungsfest.
Der Vorsitzende.

**Für Garten- u.
Waldfeste!**



Empfehle:
Luftballons
von 35 Pf. an.

Lampions
von 50 Pf. pr.
Dtzd. an.

Fächerchen
von 1 Mk. pr.
Dtzd. an.

Former sehr
vorteilhafte
**Preis-
Gegenstände**

z. Wettspielen
u. Polonaisen
für Kinder u.
Erwachsene.
Vereine er-
halten Rabatt.



Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. 1788

Raff.
Geflügelzucht.

Täglich zu haben

Trink-Gier.

Auf Wunsch ins Haus geliefert.
Hrindstraße 8, P. rechts.

Prachtv. Tischweine,

wie sie meine Konkurrenz kaum bietet,
hervorragend durch Race und Fülle, an-
genehmen Geschmack und Wohlkölmm-
lichkeit, reintonig u. frisch im Geschmack.
Hodenheimer 11. 50 Pf., bei 13 Fl.
45 Pf.,
Winniger, Mosel, Fl. 60 Pf., bei
13 Fl. 55 Pf.
(reine Moselart).
Geisenheimer, Lago Schröderberg,
Fl. 70 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.

Man prüfe und vergleiche.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
Bezirks-Fernsprecher 216. 1746

Rein Hausbesitzer!

solte verläumen, keine lehrreichen oder geländigten
Wohnungen, Villen, Geschäftslokale u. s. w. in dem
Wohnungswesen des Haus- und Grundbesitzer-
Vereins anzumelden. Verlag des Wohnungs-
Anzeigers und der Wohnungslisten. Verkauf
von Vermietungsplakaten, Mietverträgen,
Konsortien u. s. w. F 444
Geschäftsstelle: Delaspeestraße 1.

**Neues Sauerkraut,
Frankfurter Würstchen,
Salz Gurken**

empfehlen 2001
G. Becker, Bismarckring 87, Tel. 2558.

**Reifkoffer,
Schulranzen,
Taschen,**

empfehlen
F. Lammert,
Sattler,
Ecke Gold- 2089
und Messerstraße.

Hosensträger etc. und
Neuanfertigung - Reparaturen.

Crème Eva bestes Mittel ger. Sommer-
sprayen Dose 1.50 Mk.
Damen- u. Herren-Frisur,
H. Giersch, Goldgasse 18, Ecke Langg.

Ofenseker Möser, Oranienstr. 31.

Circa
1500
Herren-Anzüge,
moderne
**Damen-Costüme,
Umhänge - Jaquets,
Blousen - Röcke etc.,**
Anzahlung von 5 Mk. an
nur bei
J. Wolf,
Friedrichstrasse
33.

Galster's
Cheruskenträger
Eine Wohlthat,
beliebte Herron,
i. Kogler, Reiter,
Turner, Rad-
fahrer etc. etc.
Freiheit des
Rückgrates,
frei bogende
Bewegung!
Dieser solide,
bequeme
Hosenträger
ist stets vorrätig
bei
1697

M. Bentz,
2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
12. Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Wollene Bettdecken
8 Mark bis 16 Mark per Stück,
Steppdecken von 8 Mark an,
Piqué- u. Waffeldecken,
englisch Tüll- u. Spachtel-Bettdecken
empfehlen 1230
**J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestraße, Ecke Museumstr.**

Nicht zu übersehen
electriche Klingel-Anlagen.
Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Kirchgasse No. 13, 1. Etage.
Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 2069

ALBION
(patentamtl. geschützt)
No. 2 verdrängt
entfernt
jede den Teint
entstellende
Färbung,
Sommerprossen
und Mitesser
und macht die Haut blendend weiß.
Necht Flacon à 1 Mark in
Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**
Gr. Burgstraße 5. Telephon 2433.

Fein gespaltenes Kirschholz
per Ctr. M. 2.20 frei Haus
Abfallholz (Kloßchen)
per Ctr. M. 1.20
liefert
**H. Carstens, Zimmermeister,
Säge- u. Hobelwerke, Lahnstraße.
Telephon No. 418. 1761**

Neue Kartoffeln Kumpf
25 Pf.,
Neue Bollhäringe Stück 5 Pf.
C. S. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43. Telephon 414.